



Durchfahrt des „D. 43“ aus der rechten Schiene ein Stück herausgesprengt worden. Infolgedessen sind neun Wagen entgleist und zwei davon den hohen Bahndämmen heruntergestürzt. Nach erster Feststellung an der Unfallstelle sind eine Person schwer und dreizehn Personen leicht verletzt. 15 Minuten nach Eintreffen der Unfallmeldung auf dem Bahnhof Zünderbog trafen die ersten Ärzte aus der Stadt mit Automobilen an der Unfallstelle ein. Von den Verletzten wurden vier im Krankenhaus Zünderbog untergebracht. Die übrigen Reisenden wurden mit „D. 23“ nach Berlin weiterbefördert. Hier meldeten sich noch 75 Personen als verletzt. Fünf von ihnen wurden dem Elisabethkrankenhaus in Berlin zugeführt.

Der Knall der Sprengung ist außer vom Heizer auf von Zuginsassen und anderen Zeugen auf Bahnhof Grünahaus gehört worden. Die Verbrechen haben an der Unfallstelle eine Sprengstromladung gelegt, die 200 Meter rückwärts in einem Gebüsch seitens der Bahn endigt. Von hier ist der Aufschlag offensichtlich ausgeführt worden. Die Telegraphenleitungen, die links der Bahn liegen, sind durchschnitten.

An einer Telegraphenstange neben der Unfallstelle ist

eine Kummer des Angriff angeheftet. Sie trägt eine Hufstiftauschrift: „Attentat 8. 8.“.

Der Aufschlag der Verbrechen ging noch weiter. Der Zugführer des verunglückten Zuges entdeckte auf den Schienen des Nebengleises zwei eiserne Schwellen, die er mit einem Schaffner seines Zuges noch rechtzeitig entfernen konnte.

### 20000 Mark Belohnung.

Die Reichsbahndirektion Halle hatte für die Ermittlung der Täter der Zünderbog eine Belohnung von 10000 Mark ausgesetzt. Diese Belohnung ist vom Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dormüller, auf 20 000 Mark erhöht worden.

Zu dem Attentat wurde noch festgestellt, daß aus dem Gleise vermutlich durch mehrere Sprengladungen ein 3/4 Meter langes Stück herausgesprengt und in einzelne Teile bis zu 30 Zentimeter Länge zum Teil über 20 Meter weit rechts und links der Strecke weit geschleudert worden ist. Den Knall der Sprengung hat man selbst in dem 13 Kilometer entfernten Lützenwalde gehört, wie Bewohner angaben, die von dort zur Unfallstelle geeilt sind. In Jhna bei Torgau bewegten sich infolge der Erschütterung Keller und Kläfer.

## Deutsch-italienische Gemeinschaftsarbeit

Mussolini will nach Berlin kommen.

Der Besuch des Reichszanlers und des Reichsaußenministers in Rom trägt einen überaus herzlichen und freundschaftlichen Charakter. Über die bisherigen Unterredungen wurde ein amtliches Kommuniqué ausgegeben, in dem es u. a. heißt: Während des Aufenthaltes des Reichszanlers Brüning und des Außenministers Curtius in Rom hatten die Staatsmänner verschiedene Gelegenheiten zum Meinungsaustausch. Dieser war auf den Geist des gegenseitigen freundschaftlichen Verständnisses und lebhaftestem Wohlwollen abgestimmt. Im Verlauf der Verhandlungen wurde die allgemeine europäische Lage besprochen und die Übereinstimmung über die Notwendigkeit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit aller Völker festgestellt.

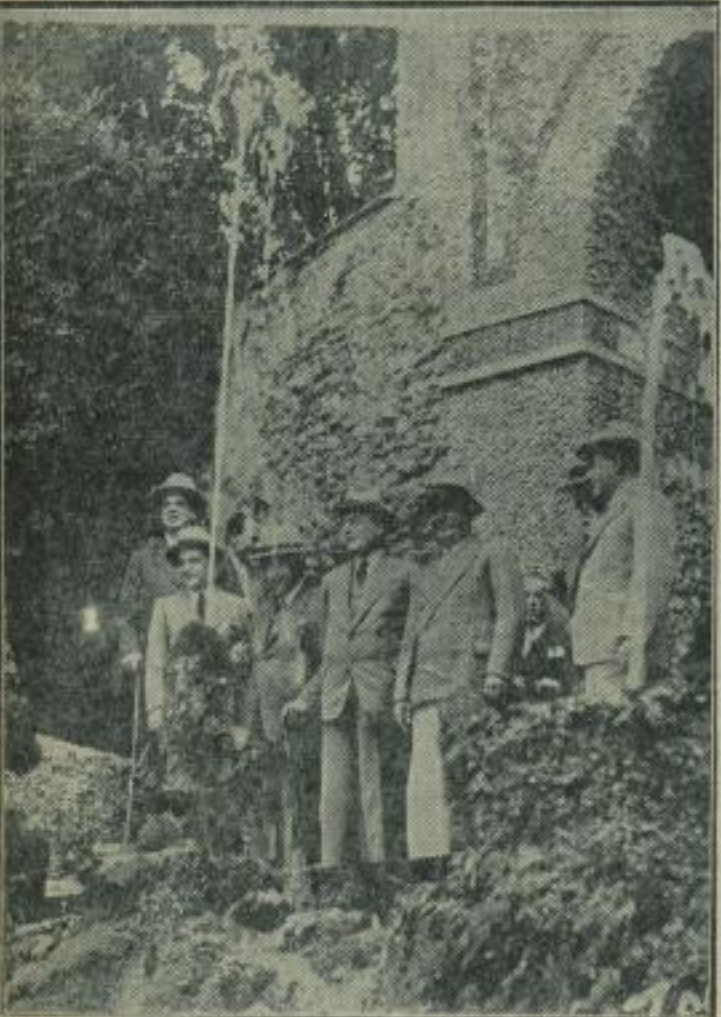
Ebenso bestand Übereinstimmung darüber, daß die Abrüstungskonferenz für die Befriedung von Europa entscheidend sei und daß dafür alle Kräfte eingesetzt werden müßten. Mussolini hat die Einladung des Reichszanlers nach Berlin grundsätzlich angenommen.

### Mussolinis Bewunderung für Deutschland.

Vor den Vertretern der deutschen Presse gab Mussolini folgende Erklärung in deutscher Sprache ab: Es hat mir zur größten Freude gereicht, daß ich die persönliche Bekanntschaft des Herrn Reichszanlers Dr. Brüning und des Herrn Ministers Dr. Curtius machen konnte, und es hat mich noch mehr gestreut, daß ich in den langen herzlichen Gesprächen, die wir in diesen Tagen gehabt haben, feststellen konnte, daß die beiden deutschen Staatsmänner von dem festen Willen befeuert sind, mit entschiedener Entschlossenheit die Arbeit an denen ihr Land noch leiden, zu leisten und ihrem Volke das zuverlässigste Vertrauen in eine bessere Zukunft wieder einzulößen.

Ich wünsche auch durch Ihre Vermittlung der deutschen Nation den Ausdruck meiner Überzeugung zukommen zu lassen, daß Deutschland auf sich selbst und auf die eigene Kraft sich verlassen kann und verlassen muß.

Die politischen Kräfte in Deutschland sind unversöhnt, und es ist bekannt, wie groß und reich diese sind. Diesen Kräften müssen noch die hohen moralischen Eigenschaften hinzugefügt werden, die das deutsche Volk in noch schwierigeren Verhältnissen bewiesen hat, und das genügt um auch mich für die nächste Zukunft optimistisch zu stimmen. Ich hoffe, daß diese Ausdrücke herzlichster Sympathie für Deutschland in Ihrem Lande nicht nur als ein Beweis meiner persönlichen Gefühle anerkannt werden, sondern auch als eine freundschaftliche Äußerung des italienischen Volkes, das dem deutschen Volk durch jahrhundertlange Bande der Zivilisation und der Kultur sich verbunden fühlt, und stets den großen Beitrag Deutschlands für den Fortschritt der Menschheit auf allen Gebieten des Geistes, der Wissenschaft und der Kunst richtig eingeschätzt hat. Der Faschismus will den Frieden und die politische und die wirtschaftliche Ordnung, damit alle Völker mit gemeinschaftlichem Streben ihre Kräfte dem erspriechlichen Werk der Zivilisation und der Fortschritt zuwenden können.



Die deutschen Minister als Gast Mussolinis im Garten der berühmten Villa d'Este, in der Besprechungen stattfanden.

### Der Empfang im Vatikan.

Die deutsche Botschaft gab am Sonnabend Mussolini und Grandi ein Frühstück, an dem auch Dr. Brüning und Dr. Curtius teilnahmen.

Der Empfang im Vatikan erfolgte mit den ausländischen Staatsmännern gebührenden Ehren. Der Reichszanler und der Reichsaußenminister wurden von dem Sekretär der Kongregation der Jeremonten und anderen Mitgliedern des päpstlichen Hofes am Eingang erwartet und im feierlichen Aufzug zum Papst Pius XI. geleitet, der sie in getrennter Audienz empfing.

Kurz vor der Abreise gab der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, von Bergen, ein Diner in engem Kreise, an dem vatikanische Würdenträger, darunter der Kardinalstaatssekretär Pacelli, teil.

### Abschied von Rom.

Abreise Brünings und Curtius.

Reichszanler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius haben Rom am Sonnabend abend wieder verlassen. Bis zur österreichisch-italienischen Grenze fuhr sie im Sonderzug des italienischen Ministerpräsidenten. Außenminister Grandi hatte sich auf dem Bahnhof eingefunden, um den deutschen Ministern auch im Namen Mussolinis Lebewohl zu sagen. Der Abschied war außerordentlich herzlich und sowohl der Reichszanler wie der Reichsaußenminister bedankten sich nochmals für die Aufnahme in Rom. Außer dem Botschafter von Schubert und den Herren beider deutscher Botschaften waren wieder mehrere höhere Beamte des italienischen Außenministeriums auf dem Bahnhof zugegen.



Brünings Besuch im Vatikan. Neben ihm Kardinalstaatssekretär Pacelli.

Vor ihrer Abreise empfingen Brüning und Curtius die Vertreter der deutschen Presse, um ihnen eine abschließende Erklärung über ihren römischen Aufenthalt zu geben. Reichszanler Brüning unterstrich nochmals die Bedeutung der persönlichen Fühlungsnahme zur

Schaffung einer Vertrauensatmosphäre, die besonders notwendig sei, da die gegenwärtige Krise nicht so sehr eine wirtschaftliche, wie eine Vertrauenskrise sei. Reichszanler Brüning bestätigte, daß im Verlaufe der Unterredungen auch über wirtschaftliche Einzelfragen Übereinstimmung erzielt worden sei, ohne sich jedoch des näheren darüber auszulassen. Er wies ferner darauf hin, daß die italienischen und deutschen Staatsmänner in der Beurteilung der voranschreitenden Entwicklung, die einreisen würde, wenn es nicht zur Wiederherstellung des allgemeinen Vertrauens käme, übereingestimmt hätten. Was die Abrüstung anbetrifft, so habe man besprochen, wie jeder auf seine Art und Weise zur Abrüstung beitragen könne.

Reichsaußenminister Dr. Curtius fügte den Ausführungen des Reichszanlers einige Gedanken über die neue Auffassung der Zusammenarbeit hinzu. An Stelle der mechanischen Gleichgewichtsauffassung, bei der es letzten Endes auf ein gegenseitiges Sichmassigsein hinausläufe, bahne sich allmählich eine organische Auffassung der Zusammenarbeit an.

In der Erklärung, die der Reichszanler Brüning vor den Vertretern der italienischen Presse abgegeben hat, erklärte er u. a., daß er eine

tiefe Achtung vor dem Chef der italienischen Regierung und eine aufrichtige Bewunderung für ihn seit langer Zeit hege. Es gereiche ihm zur Genugtuung, festzustellen, daß diese

Achtung und Bewunderung nach den Unterredungen gestiegen sei. Wie bekannt, hat man sich im Verlauf der deutsch-italienischen Besprechungen im Rahmen eines

Abkommens über einen größeren gegenseitigen Wirtschaftsaustausch

über gewisse Kontingente für die Abnahme italienischer Südschiffe gegen entsprechende Kontingente deutscher Kohle grundsätzlich geeinigt. Eine Bestätigung von amtlicher Seite liegt noch nicht vor.

## Dr. Melchior's Bericht über den Sachverständigenauschuß der V.3.3.

Basel, 9. August. Die Sitzung des Sachverständigenausschusses der V.3.3. am Sonntagvormittag begann mit einem zweistündigen Vortrag Dr. Melchior's über die deutsche Finanz- und Wirtschaftslage. Er wurde dabei von den vom statistischen Reichsamte entandten Herren sowie den Vertretern des Reichsbankdirektoriums unterstützt. Dr. Melchior legte dar, daß die Krise in Deutschland durch die riesigen Kreditzurückstellungen heraufbeschworen worden sei. Durch gewaltige eigene Anstrengungen durch das Mittel der Diskontierung sowie der Geld- und Devisennotverordnungen, durch die Garantieleistungen der deutschen Industrie usw. versuche Deutschland aus eigener Kraft der Schwierigkeiten Herr zu werden, soweit das nur möglich sei. Vorbedingung sei jedoch, daß das Ausland, wie dies die Londoner Konferenz schon ausgesprochen habe, seine Kredite auf längere Zeit in Deutschland belasse und um das allmähliche Ingangkommen des deutschen Geldmarktes zu unterstützen, und eine gewisse Stabilität herbeizuführen, der deutschen Wirtschaft weitere Kredite zur Verfügung stelle. Voraussetzung sei natürlich, daß Deutschland von den Reparationsleistungen entbunden bleibe. Dr. Melchior schloß mit Dantesworten für das bereits zustande gekommene Stillhalteabkommen und für die dreimonatige Verlängerung des 100 Millionen-Dollar-Kredites. Am Montagvormittag wird Dr. Melchior seine Ausführungen fortsetzen und dabei auf die einzelnen Punkte näher eingehen.

## Herabsetzung der Kriegsschulden um 50%?

Macdonalds Verhandlungen mit Stimson.

Der Besuch Macdonalds beim amerikanischen Staatssekretär Stimson war, wie die sozialistische Presse sagen zu können glaubt, das Vorpiel für eine allgemeine Streichung der Kriegsschulden. Den Unterredungen soll schon ein fester Plan zugrunde gelegen haben. Macdonald und Stimson seien sich darüber einig gewesen, daß die Nationen der Welt die Last der Kriegsschulden nicht mehr weiter tragen können. Sie hätten die Vor- und Nachteile eines Vorschlages erörtert, die Kriegsschulden um 50 Prozent herabzusetzen.

Beide hätten dabei klar zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht im Rahmen ihrer Regierungen sprächen, sondern lediglich ihre eigenen persönlichen Ansichten zum Ausdruck brächten. Stimson habe den amerikanischen Botschafter in Paris gebeten, nach England zu kommen und mit ihm das Problem der Kriegsschulden unter besonderer Berücksichtigung des französischen Standpunktes zu erörtern. Bevor Stimson nach Amerika zurückgehe, würden weitere Besprechungen mit anderen Diplomaten und Staatsleuten stattfinden. Man brauche dabei nicht überrascht zu sein, wenn als Folge der Stimson-Reise der Präsident Hoover einen neuen Vorschlag machen werde, die Herabsetzung aller Kriegsschulden zu erörtern. Man könne einen derartigen Schritt noch vor dem Zusammentritt der Abrüstungskonferenz erwarten und es sei ziemlich sicher, daß Hoover an ihn die Bedingung zu drücklichen Abhängigkeitsbedingungen knüpfen würde.

## Die hohen Pensionen und Gehälter.

Kürzung durch Volksentscheid?

Wie gemeldet wird, beschäftigt die Reichsregierung, die Frage der hohen Gehälter und Pensionen nötigenfalls durch einen Volksentscheid der seit langem angestrebten Regelung zuzuführen. Der moralische Appell an die Besizer hoher Pensionen, den man vor einigen Wochen bei der neuen Gehaltsfestlegung verfaßte, dürfte ziemlich erfolglos geblieben sein, ebenso scheint der Reichszanler die Senkung der hohen Bezüge in der Privatwirtschaft, auf die er seit geraumer Zeit gedrängt hat, noch nicht für ausreichend zu halten. Da man durch einfache Notverordnung aus verfassungsrechtlichen Gründen hier nicht weiterkommen zu können glaubt, wird geplant, beide Dinge auf dem Wege über die direkte Volksgesetzgebung, d. h. durch einen Volksentscheid, vorwärts zu bringen. Bei der Stimmung, die heute in weiten Volksteilen herrscht, auch in solchen, die nicht im Lager der radikalen Parteien stehen, ist kaum zu bezweifeln, daß für verfassungsändernde Vorlagen, die eine Möglichkeit zur Kürzung hoher Gehälter und Pensionen schaffen, die nötige Mehrheit von fünfzig Prozent der Stimmberechtigten zu erreichen wäre. Der Inhalt der Vorlagen wäre etwa der, daß die Regierung ermächtigt würde, hohe Pensionen aus öffentlichen Kassen über einer bestimmten Mindestsumme, vermutlich 12 000 RM. jährlich, je nach der Höhe der daneben bezogenen privaten Einkünfte zu kürzen, und daß sie weiter die Vollmacht erhalte, langfristige Verträge über hohe Bezüge in der Privatwirtschaft vorzeitig zu lösen, um so die Voraussetzungen für eine entsprechende Senkung zu schaffen. Offenbar besteht die Hoffnung, daß die Verabschiedung einer solchen Vorlage durch Volksentscheid bereits genügen würde in den Fällen, wo es noch nicht geschehen ist, die Besizer überhöhter Einkommen zum freiwilligen Verzicht auf einen angemessenen Teil ihrer Einkommen zu veranlassen, so daß es des Eingriffes von oben her gar nicht mehr bedürfte. Jedemfalls glaubt man, ohne eine Senkung der hohen Pensionen und Einkommen, die dem verminderten Lebensstandard einigermaßen entspricht, der großen Mehrheit der kleinen Einkommensbezieher keine weiteren Verzichtes zuzumuten zu können.

## Großes Grubenunglück.

Die Kohlenstaubexplosion auf den Roddergruben.

Eine Kohlenstaubexplosion auf den Roddergruben, Abteilung Hermülheim, ereignete sich in der Kohlenstaubungsanlage und war so heftig, daß fast sämtlich Fensterscheiben im Tagewerk zertrümmert wurden. Der größte Teil der Maschinen in der Entstaubungsanlage ist durch Feuer zerstört. Fünf Arbeiter trugen schwere Verletzungen durch Stößen davon. Zwei Arbeiter sind kurz nach der Bergung gestorben. Ein weiterer ringt noch mit dem Tode. Die beiden übrigen werden wohl mit dem Leben davonkommen. Das Feuer konnte sofort gelöscht werden. Die Bergbehörde hat eine Untersuchung eingeleitet. Durch das Unglück ist der Betrieb wahrcheinlich bis Montag nächster Woche völlig stillgelegt.

Ein zweites schweres Unglück ereignete sich ebenfalls auf den Roddergruben, Abteilung Brühl. Hier stehen zwei Grubenlokomotiven in voller Fahrt aufeinander. Eine der Lokomotiven stürzte um, wobei durch den ausströmenden Dampf der Heizer und Maschinist so schwer verbrüht wurden, daß sie kurz darauf starben. Das Bedienungspersonal der anderen Maschine kam mit dem Schrecken davon.

# Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 10. August 1931.

Rechtblatt für den 11. August.  
Sonnenaufgang 4<sup>20</sup> | Mondaufgang 0<sup>00</sup>  
Sonnenuntergang 19<sup>20</sup> | Monduntergang 19<sup>20</sup>  
1778: Der Turnvater Friedrich Ludwig Zahn geboren.

## Zahl die Handwerker- und Geschäftrechnungen!

Kein Stand ist von der gegenwärtigen Krise wohl ernstlich gefährdet, als der Handwerker und Geschäftsmann. Sein Vertriebskapital ist gering und sein Bankkredit, für den er hohe Zinsen zahlen muß, meistens schon voll in Anspruch genommen. Die Lieferanten verlangen bereits nach kurzer Frist ihr Geld. Der Handwerker und Kaufmann ist also auf den pünktlichen Eingang seiner Aufträge unbedingt angewiesen, sonst ist sein geschäftlicher Zusammenbruch unvermeidlich. Darum tut alles und laßt den Handwerker und Geschäftsmann nicht „hängen“, sondern zahlt diese Rechnungen, wenn itzend möglich. Jeder, der jetzt seine Rechnung begleicht, trägt unmittelbar zur Aufrechterhaltung der deutschen Volkswirtschaft bei.

## Wer darf gebührenfrei wohnen?

Aus dem Reichsfinanzministerium wird über die Handhabung der 100-Mark-Anreizgebühr mitgeteilt: Es sei festgestellt, daß Vereine, deren Mitglieder von der Zahlung der Pachtgebühren frei sind, jetzt zahlreiche neue Mitglieder aufnehmen, die einen einmaligen Beitrag zahlen, um dann ohne Gebühren ins Ausland zu reisen. Demgegenüber wird erklärt, daß solche Mittelberauswirer nur dann vollgültig sind, wenn die Mitgliedschaft für die Dauer mindestens eines Jahres nachgewiesen wird. Der Grenzübergang ist nur in das jeweils benachbarte Gebiet gebührenfrei, also für Mitglieder des Riesengebirgsvereins über das Riesengebirge, für Mitglieder eines Alpenvereins über die Alpen, für die „Naturfreunde“ über ein Deutschland benachbartes Gebirgsgebiet.

Feier des Verfassungstages. Auf die öffentliche Verfassungsfeier morgen Dienstag vorm. 11 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungsraum wird nochmals aufmerksam gemacht. Im Anschluß an die Feier konzertiert die Stadtsche Orchesterkapelle auf dem Marktplatz von 11-12 Uhr nach folgender Musikfolge: 1. „Unter dem Siegenbanner“, Marsch von F. v. Blon. — 2. Ouvertüre zur Oper „Hans Sachs“ von A. Vorhies. — 3. Skizzen aus „Lied von D. Petras“. — 4. „Am Philosophengang“, Polka von E. Kiebler. — 5. „Frauenlist“, Gavotte von A. Gajkula. — 6. Fantasia aus Rich. Wagners Oper „Lobengrin“ von A. Parab.

Sonne nicht in den Mund nehmen! In einem Krankenhaus ist ein Mann am Strahlenpils gestorben. Dies sollte eine Warnung sein für alle die, welche die alte Gewohnheit an sich haben, an Grabhalden, Strohhalden und Plumentrieben zu kauen oder mit diesen in den Zähnen zu stecken, ferner Kornähren mit dem Munde auszuschießen. Der Strohhalm pflastert an diesen Pflanzen.

Turnverein D. T. Die gesuchte Monatsversammlung am Sonnabend beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem am 29. und 30. August in Wilsdruff stattfindenden Bezirkssturnfest. Einiges begrüßte der Vorsitzende Schmitz die Teilnehmerinnen und widmete dem vor kurzem tödlich verunglückten Turnbruder Otto Weiphal einen ehrenden Nachruf, während die Anwesenden sich von ihren Vätern erboten. Nach verschiedenen anderen Eingängen und der Bekanntgabe von fünf Neuanmeldungen verlas der Vorsitzende den Zeitplan für das Bezirkssturnfest: Sonnabend, den 29. August: 17.15 Uhr Beginn der Wettkämpfe auf dem Turnplatz an der Weisner Straße. 18.15 Uhr Umzug der Stadtkapelle und des Spielmannszuges D. T. Wilsdruff. 20 Uhr Beginn des Fest- und Verbands im Gasthof Goldener Löwe. In die Ausführung des reichhaltigen Programms teilen sich die Stadtsche Orchesterkapelle, die Dresdner Kunstturnervereinigung von 1920 und der Turnverein D. T. Wilsdruff. Die Veranstaltungen am Sonntag beginnen 5.30 Uhr mit Bedruf der Stadtkapelle und des Spielmannszuges D. T. Wilsdruff. 7.30 Uhr Beginn der Wettkämpfe auf dem Turnplatz an der Weisner Straße. 10 Uhr Beginn der Schwimmwettkämpfe im Stadt-Schwimmbad, Steuerschwimmen der Reichsjugendwettkämpfer. Ab 12.30 Uhr Stellen zum Festtag an der neuen Schule. 13 Uhr Abmarsch des Festzuges durch Bahnhofstraße, jurid. Freiberger Straße, Markt, Jellner Straße, jurid. Markt, Dresdner, Rosen-, Zedler-, Dresdner und Weisner Straße nach dem Turnplatz. Hier ab 14 Uhr Massenfreibewerbe der Kinder des hiesigen Turnvereins, der Turner und Turnerinnen. Anschließend Turnspiele, Kiegenturnen, Stadthochsprung, 1500- und 3000-Meterlauf, Hochsprung der Turnerinnen, Staffeln der Turner und Turnerinnen, Sondervorführungen und Volkstänze. Ab 16.45 Uhr Handball-Wettkämpfe Turnerschaft 1877 Dresden gegen S. V. Preital, 18 Uhr Siegerehrung und Ausklang. Die Vorbereitungen für das Fest sind zum größten Teil erledigt. Die Meldefrist für die Wettkämpfer lief am 10. August ab. Bei gutem Wetter ist mit einem Massenfest aus den 19 Bezirksvereinen und auch aus den angrenzenden Bezirken zu rechnen. U. a. hat auch der Polizeisportverein Weisner seine Teilnahme angezeigt. Es werden für die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eine große Anzahl Nachquartiere benötigt, außerdem wird unsere Einwohnerschaft schon heute gebeten, ihre Teilnahme durch Blaggen und Schmäden der Häuser zum Ausdruck zu bringen. Unter Punkt Allgemeines be- glückwünschte der Vorsitzende die erste Handballer zu ihrem Auf- stiege in die zweite Klasse, dem Spielwart Blume bei dieser Ge- legenheit für seine Mühe besonders dankend. Freudig konnte er auch weiter berichten, daß der Knabenspielmanszug ins Leben getreten ist und sechzehn Knaben sich daran beteiligen. Der Ge- lang eines frohen Turnertages beschloß die Versammlung.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung in der „Dankhalle“ ab. Nach Begrüßung der erschienenen verlas Stadtrat Ziemert ein Schreiben der Sparkasse, Angstabbildungen zu unterlassen, da kein Grund zur Verunsicherung vorläge. Der Landesausschuß für das Handwerk wies in einem Schreiben auf die Neubildung der Steuerans- chüsse hin. Für die Grundbesitz-Abteilung sind vorgeschlagen worden Stadtrat Ziemert, Kaufmann Viehch und Baugeschäfts- inhaber Vertholdt. Die Bestätigung bleibt dem Finanzamt über- lassen. Weiter behandelte der Vorsitzende die neuen Einheits- wertbescheide, für die im Durchschnitt der jährliche Betrag der Kohnsätze zugrunde gelegt worden ist. In vielen Fällen ist der so errechnete Betrag viel zu hoch, was an einigen, besonders troffen Beispielen gezeigt wurde. Weiter soll das Finanzamt ersucht

werden, bei Offenlegung der Liste den Teil Wilsdruff in der hie- sigen Steuerklasse zur Einsicht für die Beteiligten aufzulegen. Herr Hildebrand warnte, so ohne weiteres die Einheits- wertbescheide anzuerkennen, sondern in jedem einzelnen Falle zu prüfen und Einspruch zu erheben, wenn sie zu hoch wären. Der Zentralverband machte darauf aufmerksam, daß bei Eingaben an die Regierung zweckentsprechend der Weg über den Zentralver- band führe. Verteilt wurden eine Anzahl Mietquittungsbücher, zur Einsicht lagen verschiedene Gesetze und Notverordnungen aus. Die Behandlung verschiedener Anfragen führte zum Schluß der Versammlung.

Die aufgewogene Biersteuererhöhung. Durch oberbehörd- liche Verordnung ist nunmehr dem Gastwirtsgerwebe auch in der Amtshauptmannschaft Meißen eine neue Biersteuererhöhung dik- tiert worden. Die Arbeitsgemeinschaft für das Gastwirtsgerwebe Meißen und Umgegend ist auf Grund genauester Kalkulation zu dem Beschlusse gekommen, daß die Ausschankpreise für ein Glas Bier um drei Pfennige zu erhöhen sind. Damit haben sich die Gastwirte von Rössen, Wilsdruff, Komnawitz, Siedelahn usw. bereits einverstanden erklärt.

Die Lage der Möbel- und Stuhlindustrie hat insofern eine leichte Besserung erfahren, als im Zusammenhang mit den Vor- gängen auf dem Kapitalmarkt eine gewisse Flucht in die Ware einsetzte. Dadurch konnten die Käufer einer Anzahl Fabrikten im- merhin beachtlich geräumt werden; zum Teil kamen auch neue Aufträge herein. Diese Erscheinung wird aber nur für vorüber- gehend gehalten. Für die nächste Zeit wird mit weiteren Schwie- rigkeiten gerechnet.

Steuererleichterung für den Hausbesitz. Das Finanzmini- sterium hat angeordnet, daß von der Erhebung des Verzugzu- schlags bei verspäteter Entrichtung der Aufwertungssteuer dann abzusehen ist, wenn der Hauseigentümer die am 5. d. M. fällige Aufwertungssteuer jeweils bis spätestens zum 10. des betreffen- den Monats an die Steuerbehörde abführt. Soweit Beamte usw. die Mietinszahlung nicht rechtzeitig leisten, wird die Schonfrist bis zum 20. d. M. verlängert.

Der Deutsche Krankentagg abgelehnt. Der Deutsche Krankentagg, der vom Hauptverband Deutscher Kranken- lassen zum 16. August d. J. nach Mainz einberufen war, ist ab- gesagt worden. Der Grund dafür liegt in den durch die ungün- stige Wirtschaftslage gebotenen Sparmaßnahmen. Es wird in Mainz nur die Delegiertenversammlung des Hauptverbandes statt- finden, weil die gegenwärtige schwierige Lage in der Krankenver- sicherung eine organisatorische Orientierung innerhalb der Klassen als bringend notwendig erscheinen läßt.

## Bereinskalendar.

Turnverein D. T. 29. und 30. August Bezirkssturnfest.

## Wetterbericht.

Anfangs noch zeitweilig aufschneidende Winde aus Süd bis West. Allmählicher Bewölkungsrückgang. Tagsüber starke Er- wärmung, anfangs vorübergehend leichte Niederschläge nicht aus- geschlossen.

# Sachen und Nachbarschaft

## 13,84 Millionen Mark Defizit im Staatshaushalt.

Der Etatabschluss für 1930.

Die sächsische Regierung hat den Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Sachsen im Rech- nungsjahre 1930 fertiggestellt. Hiernach betragen die Ge- samteinnahmen im ordentlichen Etat 387 439 000 Mark und die Gesamtausgaben 405 706 000 Mark. Es ergibt sich ein lassenmäßiger Fehlbetrag von 18 267 000 Mark. Ein- nahmen und Ausgaben sind erheblich hinter den Voran- schlägen zurückgeblieben; so erforderten Volksschule, Wis- senschaft, Kunst und Kultur, Justiz weniger als vorge- sehen, Mehrausgaben dagegen Schuldendienst, soziale Fürsorge und Ruhegehälter. Ein richtiges Bild ergibt sich indes erst dann, wenn an Stelle rein lassenmäßigen Ergebnisses das sogen. rechnungsmäßige Ergebnis gesetzt wird. Hiernach muß der Fehlbetrag von rund 18 267 000 Mark um den Gesamtbetrag des Ausgaben- vorbehaltens nach dem Stande am Schlusse des Rech- nungsjahres vermehrt und um den Betrag des am Anfang des Rechnungsjahres vorhanden gewesenen Aus- gabevorbehalts vermindert werden. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird dieses rechnungsmäßige Ergebnis vorbehaltlich einer Abweichungen voraussichtlich einen rechnungsmäßigen Verlust des Rechnungsjahres 1930 von rund 13 835 000 Mark ergeben. Beim außerordentlichen Etat wird der rechnungsmäßige Aufwand voraussichtlich 58 644 000 Mark betragen. Die schwebenden Schulden be- laufen sich am Schlusse des Rechnungsjahres 1930 auf 217 265 000 Mark.

## Hermann Anders Krüger.

Zum 60. Geburtstag des Verfassers von „Gottfried Kämpfer“.

Am 11. August wird Hermann Anders Krüger 60 Jahre alt. Vieles von dem, was ihm in seinem bewegten Leben begegnete, hat er in seinen Büchern fest- gehalten. Sein weithin bekanntes Erstlingswerk, der prächt- ige Jugendroman „Gottfried Kämpfer“, an dem er in frischer natürlicher Art den Werdegang eines jungen Menschen mit all seinen Leiden und Freuden schildert, ist gewiß in vielen Städten ein Spiegelbild seiner eigenen Ju- gend. Von den Herrnbuter Kreisen, denen seine Vor- fahren sich angeschlossen hatten, und die ihm eine aediegene artistische Erziehung mit all den Weg gaben, löste er sich bald und führte hinaus in die Welt. Er war Lehrer im Schwarzwald, zog nach Italien, studierte weiter, wurde Bibliotheks- und Museumsbeamter in Dresden, Hoch- schuldirektor in Hannover und besuchte dann als Vortrags- gast der Germanische Society of U.S.A. Amerika. Vier Jahre Dienst als Kreisfreiwilliger brachten ihn an die Ost- und Westfront. Nach erstähriger politischer Tätigkeit als thüringischer Landtagsabgeordneter, später so- gar als Chef der Landespolizei, durfte er schließlich zu der ihm immer lieb gebliebenen Bibliotheksarbeit zurückkehren, erst als Leiter der Gotha'schen, dann der Alten- burg'schen Landesbibliothek.

Preital, Ferienkind ertrunken. Im Müselsbad war ein aus Schönbach bei Töbau stammender, hier beschuweise aufhältlicher Knabe vom Pflanzboden in das Schwimmbassin

gestürzt. Da er nicht schwimmen konnte, ertrank er und konnte erst nach einigen Stunden tot geborgen werden.

Reufstadt i. S. Vom Blitz getroffen. Bei einem Gewitter wurden zwei auf dem Felde in Vertelsdorf beschäftigte Leute vom Blitze getroffen. Während der eine ohne Schaden davorkam, mußte der andere mit einer Kopfverletzung ins Krankenhaus gebracht werden und hat die Besinnung noch nicht wiedergewonnen.

Bauen. Militärischer Unfall. Beim Hand- granatenwerfen entglitt beim 2. Bataillon Inf. Reg. 10 einem Gefreiten die Handgranate und fiel hinter ihm zur Erde. Ein Oberleutnant verlor die Handgranate schnell noch aufzuheben und fortzuführen, um den Mann nicht zu gefährden. Jedoch die Granate explodierte in diesem Augenblick bereits und verletzte den Offizier erheblich, während der Gefreite mit geringen Verletzungen davorkam.

Bauen. Tödlicher Unfall. Infolge von inneren Verletzungen ist hier ein 13jähriger Knabe verstorben, der auf einem Radausflug zum Sturz gekommen war, als einige seiner Kameraden, die sich an ein Lastauto ange- hängt hatten und sich von diesem ziehen ließen, in einem Massensturz verwickelt wurden. Dieser bedauerliche Un- fall eines an sich Unbeteiligten mahnt erneut, von dieser alten Unsitte abzulassen, die schon so manches schwere Opfer gefordert hat.

Bauen. Tod eines Geschichtsforschers. Auf der Rückreise vom Bad, wo er Genesung von schwe- rem Leiden erhofft hatte, starb im 70. Lebensjahre Ober- studientrat i. N. Prof. Dr. Richard Reodon, der sich als Forscher der Vorgänger, wie der Lausiger und sächsischen Geschichte einen Namen gemacht hat.

Zittau. Grenzlandwoche verlag. Die vom Verkehrsverein für den Herbst geplante Sächsischer Grenzlandwoche mußte aus finanziellen Gründen und in Anbetracht der allgemeinen Wirtschaftslage auf nächstes Jahr verschoben werden.

Altenheide. Einbrecher am Werke. Wertvolle Einbrecher drangen bei den Wirtschaftsbestehern Franke und Hinkel ein. Sie erbeuteten größere Vorräte, Uhren und andere Gegenstände. Die Spur führt über die tsche- chische Grenze.

Oberfrohna. Ehrung eines Veteranen. Der hiesige Militärverein ernannte sein langjähriges Mitglied Ernst Richter zu seinem 83. Geburtstag zum Ehrenmit- glied. Richter, der Kämpfer von 1870/71 ist, wurde außerdem mit einem Bilde und einem Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten geehrt.

Erzschlag. Munitionskunb. Spielende Kinder fanden auf einem Schutthaufen hundert scharfe Patronen. Ehe noch das gefährliche Spielzeug Schaden anrichten konnte, wurde es von der Polizei in Verwahrung ge- nommen.

Rötha. Verkehrsunfall. In Niederwiesa fuhr ein Motorradfahrer in eine Gruppe von Bauarbeitern. Der Fahrer und ein Arbeiter wurden schwer verletzt, die übrigen erlitten nur leichtere Hautabschürfungen.

Borna (Bezirk Leipzig). Keine Ermäßigung der Tarife. In der Stadtverordnetenversammlung nahm man davon Kenntnis, daß es der Gesamtausschuß der säch- sischen technischen Werke abgelehnt hat, die Tarife für Strom, Gas und Wasser zu ermäßigen. — Die Nieder- lausitzer Kohlenwerke sicherten der Stadt das Vorkauf- recht für 134 Hektar festlicher Rittergüter.

Zwenkau. Voreiliger Schuß. Im Walde zwischen Zwenkau und Embra hatten vier Leipziger Lehrlinge ein Jelt aufgeschlagen, und waren gerade beim Holzjammeln, als der Entbraer Rittergutsinspektor einen Hundgang machte. Dieser glaubte, Wildbische angetroffen zu haben und gab nach einer Aufforderung, stehen zu bleiben, einen Schuß ab, durch den ein Lehrling schwer verletzt wurde. Das Kurufen war von den Lehrlingen überhört worden.

Silbit. Überfall vor dem Arbeitsamt. Der Stahlhelmann Ries war mit dem Antifamum Weh- ner vor der Stempelkasse in eine Auseinandersetzung geraten, wobei er von dem Kommunisten plötzlich ein paar Oberkeien erhielt. Da auch andere Kommunisten auf ihn einbrangen, suchte er auf der Polizeiwache Schutz zu finden. Ehe noch die Polizei erschien, stürzten sich acht Kom- munisten auf ihn und mißhandelten ihn in roher Weise. Nach der Tat lobten die Angreifer, einer der Haupttäter konnte jedoch gefaßt werden.

Obernau. Sächsische Nothilfe. Unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Dr. Lohse trat der Ortsaus- schuß der sächsischen Nothilfe zur Entgegennahme eines Berichtes über die bisherige Tätigkeit zusammen. Es wurde das erfreuliche Ergebnis von rund 6500 Mark in bar neben zahlreichen Sachspenden in Lebensmitteln und Klei- dungsgegenständen aller Art festgestellt. Verlossen wurde, das Hilfswert als Winterhilfe fortzuführen.

Bauen. Wieder kommunistische Über- griffe. In der Ostvorstadt sollte von den Kommunisten mit dem sinnlosen Unfug des Barricadenbaues wieder be- gonnen werden. Durch die Polizei wurden die Täter auf frischer Tat ergriffen und insgesamt 21 von ihnen festge- nommen. Die Polizeibeamten wurden bei ihrem Einschrei- ten mit Steinen beworfen und vom Reufer Wald aus beschossen; sie machten daraufhin mehrfach von der Schutz- waffe Gebrauch. Polizeibeamte sind nicht verletzt worden. Ob auf der Gegenseite Verletzungen vorgekommen sind, hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen. Die Festgenom- menen werden sich wegen Landfriedensbruches zu verant- worten haben.

Östlich. Nicht beschäftigte Oberbürger- meisterwahl. Die Wahl des Stadtbürgermeisters Dubmei aus Stettin zum hiesigen Oberbürgermeister ist vom Staatsministerium nicht bestätigt worden. Wie verlautet soll die Einkufung in Gehaltsgruppe 4 (22 000 Mark) der Grund der Ablehnung sein. Es ist noch nicht bekannt, ob der Gewählte, der in Stettin weit höher bezahlt wurde, die Städte haben's ja! T. Feb.), die Einkufung in eine niedrigere Gruppe annehmen wird.

## Schweres Explosionsunglück bei Wittenberg.

Wittenberg (Bezirk Halle), 10. August. Heute vormit- tag kurz nach 9 Uhr erfolgte in den Sprengstoffwerken Reins- dorf bei Wittenberg zwei heftige Explosionen. Mächtige Rauch- wolken stiegen zum Himmel. In den Pulveranlagen der Werke war ein Teil der sogenannten Pulverunterwasseranlage in die Luft geflogen. Bis jetzt sind zwei Tote und eine Anzahl Ver- letzter geborgen worden.

### Lohngebläub im Vogtland. Die Täter gefasst.

Im Gasthof Wilmannsgrün wurde dem Kassenboten der Landesbank Westfalen, Herold, nachdem ihm Pfeffer in die Augen gestreut worden war, die Geldtasche mit 3100 Mark Lohngebläub entrisen. Der Täter stüchtete in den nahen Wald und wurde dort von einem Komplizen unterstützt; beide gaben aus ihrer Scheinpistole etwa zehn Schüsse ab. Herold verfolgte mit mehreren Männern die Täter und es gelang, den Haupttäter, den Arbeiter Ernst Reichelt aus Kallenslein, der eine tüchtige Tracht Prügel bekam, und später auch seinen von ebendort stammenden Komplizen festzunehmen.

### Überfall auf einen Journalisten.

Auf dem Brühl in Chemnitz wurde des Nachts ein Journalist von einem Trupp Rowdys überfallen. Obwohl er in der Notwehr Schüsse aus seinem Revolver abgab, konnte er sich der Übermacht nicht erwehren, die mit Latex solange auf ihn einschlug, bis er blutüberströmt zusammenbrach. Erst das herbeigerufene Überfallkommando konnte ihn aus seiner schwierigen Lage befreien.

### Sächsische Landwirtschaft.

#### Landwirts Notizbuch.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, ist für den 17. September in Pirna ein Landfruentag angesetzt, bei dem u. a. Hofrat Seuffert (Dresden) sprechen wird. Näheres wird noch durch den Kreisverband Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine im Bezirk Dresden mitgeteilt.

#### Bekämpfung der Kuntelstiegenplage.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß die Kuntelstiegenplage wieder außerordentlich stark aufgetreten ist. Zwar haben zahlreiche Regengüsse der Pflanzenerkrankung des Schädling bis zu einem gewissen Grade Abbruch getan und vielleicht auch den Schaden ausgeglichen, den die Nibensläusen in ihrer ersten Entwicklung durch diesen Schädling sonst zu erleiden pflegen. Da aber die Nibensläuse mehrere Wochen jährlich hervorbringt, dürfte die nächste jährige Nibensernie in besonderem Maße gefährdet sein, wo man der Nibensläuse nicht rechtzeitig eriolareich entgegentritt. Aber ihre Bekämpfung gibt fastenlos Aussicht gegen Voreinsendung des einfachen Briefpostens die Staatliche Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-N., Etübelallee 2.

**Kampf gegen den Kartoffelkrebs.** Der gefährlichste Kartoffelkrebs gibt sich dadurch zu erkennen, daß die Knollen blumenförmliche, aber braun gefärbte Auswüchse bekommen. Das Kraut der befallenen Staude zeigt dagegen ein normales Aussehen. Bei der jetzt beginnenden Kartoffelernte achtet man im eigenen Interesse auf das Auftreten dieser Krankheit. Im gegebenen Falle ist sofortige Anzeige bei der zuständigen Gemeindebehörde vorgeschrieben, damit nähere Auskunft über die erforderlichen Maßnahmen erteilt werden kann.

**Schwärzliche Getreideähren.** In diesem Jahre findet man ziemlich häufig schwärzliche Getreideähren. Die Verfärbung rührt aber nicht, wie vielfach angenommen wird, vom Schwarzrost oder Brand, sondern von Schwarzepilzen her, die sich namentlich bei regnerischer Witterung auf abgestorbenen oder anderweitig beschädigten Pflanzenteilen aller Art ansiedeln. So findet man sie z. B. nicht selten auf solchen Getreideähren, die durch Kustkrankheiten zur Notreise gebracht wurden. Die Schwärze selbst ist meist eine harmlose Erscheinung, nur bei sehr starkem Befall kann die Entwicklung der Körner beeinträchtigt werden.

### Grenzland-Chronik.

#### Laskanto reißt Menschen vom Bräudenrand herab. Fünf Schwerverletzte.

Ein Laskanto, das der Führer Karl Suchanek steuerte, fuhr in eine Gruppe Leute, die auf der Schützmann einer Strahlenbrücke in Niederleutenendorf bei Brück saßen. Sieben Personen wurden verletzt, davon fünf schwer. Einem Manne wurde das Bein abgerissen. Der Chauffeur ist flüchtig.

### Börse • Handel • Wirtschaft

#### Antliche sächsische Notierungen vom 8. August.

Effektenbörsen in Dresden, Leipzig, Chemnitz geschlossen. Leipziger Produktendörse, Weizen mit 76 bis 77 kg 196 bis 206, Roggen tiefer 171-178, Sommergerste Industrie- und Futtermittel 153-165, Wintergerste 150-160, Hafer alter 165-175, neuer 150-155, Mais La Plata 202 207, Donau 235-240, Erbsen 220-240. Geschäftsgang: Weizen behauptet, Roggen und Gerste fest, das übrige ruhig.

#### Meißner Produktendörse vom 8. August.

Weizen tieferer neu 10; Roggen neu 8,30; Wintergerste neu 7,40; Hafer alt 8,20-8,40; Hafer neu 7,25; Mais verpfl. 11; Raisenrot 12,10; Trodenkorn 4,30; Weizenheu neu 2,25 bis 2,75; Stroh (Weizen- und Roggen-) 0,80; do. (Pferd-) 0,90; Kaiseranzug aus Auslandsweizen 23,75; Weizenmehl, Qualitätsware 21,50; do. Bropros 19,75; Roggenmehl Bropros 14; Roggenkleie 6-6,30; Weizenkleie 6-6,30; Speisefarbstoff (gelbe, weiße und rote) 2,50; Kartoffelflocken 9,50; Landweber Marktpreis 1 Stück 0,09-0,10; Landbutter, Marktpreis 1/2-Pfd.-Stück 0,75-0,85.

#### Antliche Berliner Notierungen vom 8. August.

Devisenbörsen. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,42 bis 20,46; holl. Gulden 169,62-170,02; Danz 81,62-81,78; Franz 16,49-16,53; Schweiz. 82,04-82,20; Belg. 58,62-58,74; Italien 22,01-22,06; Schwed. Krone 112,44-112,66; dan. 112,39 bis 112,61; norweg. 112,39-112,61; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 59,15-59,27; Argentinien 1,163-1,167; Spanien 35,81 bis 35,89.

#### Getreide und Ölfrüchte per 1000 Kilogramm, losst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	8	4	7	8
Wetz. märk pommerich	190-192	186-188	Wetzl. i. Bin.	10,0-10,2
Roga märk.	152-153	147-148	Kogel i. Bin.	9,2-9,5
Brauergerste	—	—	Raps	140-150
Wintergerste	141-157	140-156	Vermais	—
Futtergerste	—	—	Bst. Erbsen	26,0-21,1
Sommergerste	—	—	ii Speiseerbs.	—
Hafer märk.	189-144	189-144	Wintererbsen	19,0-21,1
Hafer pommerich	—	—	Aerwischen	—
Hafer westpreu.	—	—	Aderboden	—
Weizenmehl p 100 kg fr.	—	—	Biden	—
Wt. i. inf.	—	—	Lupine blaue	—
Sad. inf.	—	—	Lupine gelbe	—
Wt. u. Rot.	24,5-24,1	25,0-24,5	Seradella	—
Roggenmehl p 100 kg fr.	—	—	Papertuden	—
Berlin br.	—	—	Verfuden	18,1-18,2
inf. Sad.	22,5-24,1	22,0-24,1	Erbseninf.	7,0-7,40
			Sono-Schrot	11,6-12,2
			Zornit 50/70	11,7-12,4
			Kartoffelst.	—

Berliner Futtermittelnotierungen. Kraft- und Gebinde geben zu Laßen des Käufer 1. Qualität 126, 2. Qualität 116, abfallende Butter 102 Mark per Zentner. Tendenz: Steig.

Produktenbörsen. Der Berliner Getreidemarkt hatte wieder feste Haltung. Das Angebot ist knapp. Die Kauflust regt sich von allen Seiten. Für Roggen war die Marktlage vorzüglich. Die Preise für Hafer blieben fest. Gerste war im Zusammenhang mit der Möglichkeit von Devisenbeschaffungen eher schwächer. Am Weizenmarkt war allgemein, wenn auch nur vorübergehend, etwas vermehrte Frage zu beobachten.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. August

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk in Goldmark für Lebendvieh
121	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Junge . . . . .	45-49 (86)
	2. Ältere . . . . .	35-43 (75)
	b) Junge Vollfleischige, 1. Junge . . . . .	30-32 (62)
	2. Ältere . . . . .	27-29 (60)
	c) Fleischige . . . . .	—
241	B. Bullen. a) Jüngere Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	40-44 (78)
	b) Junge Vollfleischige oder ausgemästete . . . . .	35-39 (68)
	c) Fleischige . . . . .	33-35 (66)
	d) gering gemästete . . . . .	—
371	C. Kühe. a) Jüngere Vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . .	36-39 (69)
	b) Junge Vollfleischige oder ausgemästete . . . . .	30-33 (61)
	c) Fleischige . . . . .	20-26 (51)
	d) gering gemästete . . . . .	17-20 (49)
108	D. Färren (Kalbinnen). a) Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	43-47 (82)
	b) Junge Fleischige . . . . .	37-41 (75)
15	E. Greifler. Mäßig gemästetes Jungvieh . . . . .	—
768	H. Kälber. a) Doppellender b. Mast . . . . .	—
	b) beste Mast- und Saugfäher . . . . .	60-66 (102)
	c) mittlere Mast- und Saugfäher . . . . .	52-58 (92)
	d) geringe Kälber . . . . .	45-50 (87)
	e) geringste Kälber . . . . .	—
826	III. Schafe. a) Beste Mastlamm und jüngere Mastlamm 1. Weidenmast . . . . .	50-54 (102)
	2. Stallmast . . . . .	42-48 (86)
	b) mittl. Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgemästete Schafe . . . . .	37-40 (82)
	c) fleischige Schafvieh . . . . .	30-36 (87)
	d) gering gemästete Schafe und Lämmer . . . . .	—
9498	IV. Schweine. a) Füllschweine über 300 . . . . .	56 (70)
	b) Vollfleischige Schweine von 240-300 . . . . .	56 (72)
	c) Vollfleischige Schweine von 200-240 . . . . .	56 (75)
	d) Vollfleischige Schweine von 160-200 . . . . .	53-55 (75)
	e) fleischige Schweine von 120-160 . . . . .	51-52 (74)
	f) fleischige Sauen unter 120 Pfund . . . . .	50-52 (68)
	g) Sauen . . . . .	—

Ueberstand: 19 Ochsen, 53 Bullen, 50 Kühe, 78 Schafe. — Geschäftsgang: Rinder, Schafe langsam, Kälber, Schweine mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten. Umfahrtssteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

#### Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke, Verlagsgesellschaft: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köpcke, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

## Bahnhofsrestaurant

Morgen Dienstag den 11. August 1931

## Kaffeekränzchen

wozu alle werthen Damen freundlichst einladet Marie Thomas

## Gasthof „Erbgericht“ Röhrsdorf

Voranzeige! Sonntag, den 23. August 1931

## Schweinsprämien-Vogelstrießen verbunden mit feinem Ball

## Mietauto

4-50iger-Limousine, Kilometer 20 Pfennig

Kommt zu jeder Tages- und Nachtzeit

Fernruf Wilsdruff 119

J. Fehrmann, Wilsdruff

Reißner Straße

## Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Giewitz, Begründet 1828



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens. Erfolgreichstes Anzeigenblatt.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab. Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff, Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktag 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder.

## Kursus-Beginn

am Mittwoch, 12. Aug., 18 Uhr

## Arthur Fuchs Wilsdruff Private Automobil-Fahrschule

## Jede Druckklache

soll die bestellende Firma nach außen hin in würdiger Weise repräsentieren. Sie wissen ja selbst, es gibt Drucksachen, die intensiv beachtet werden, aber auch solche, die für den Papierkorb bestimmt sind. Unsere Aufgabe ist es, wirksame Werbedrucke herzustellen, Werbedrucke denen man Beachtung schenkt. Die billigste Drucksache ist nie die beste; die wirkungsvollste aber die billigste. Ein Probeauftrag wird Sie davon überzeugen.

Buchdruckerei H. Zschunke Wilsdruff, Verlag des Wilsdruffer Tageblatt

## Fünf Romane

über 40 Novellen- und Erzählungen, 125 Beiträge aus allen Wissens- u. Kulturgebieten, 120 Kunstbeilagen, über 1000 ein- und buntpfarbige Bilder und 12 Atlasarten für monatlich nur 2 Mark enthält ein Jahrgang von Westermanns Monatsheften. Er birgt also eine ganze Bücherei und Bilder Sammlung. Bitte geben Sie heute noch einer Buchhandlung Ihre Bestellung auf einen Probebezug von drei Monaten auf. Westermanns Monatshefte kennenzulernen wird Ihnen sicher zum Erlebnis. Auf Wunsch sendet der Verlag ein früher erschienenen Probeheft, das 10 Kunstbeilagen, etwa 80 ein- und buntpfarbige Bilder und 1 Atlasart enthält.

Bestellen an allen Orten Deutschlands u. im Ausland gefälligst. Gustafheim: An den Verlag Georg Westermann in Braunschweig. Ich bitte Sie, mir das oben angebotene Probeheft kostenlos und unverbindl. zuzusenden. 30 Pf. für Porto füge ich bei.

Name: \_\_\_\_\_

Verst: \_\_\_\_\_

Ort und Straße: \_\_\_\_\_

## Schöne Autogarage

mit Wasser und bequemer Einfahrt für 1. September zu vermieten. Zellaer Straße Nr. 15

## Sommerprossen

werden unter Garantie durch VENUS (Stärke 8) beiseitigt. Preis Mark 2,75 Drogerie P. Kletzsch

## 150 Anzüge

neu, à 25 u. 30 Mk zu verkaufen. Knie, Dresden, Am See 12, am Postplatz.

## Stellen-Anzeigen

für den „Personal-Anzeiger des Dabeim“

werden durch unsere Geschäftsstelle in Wilsdruff, Zellaer Straße 29 ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Dabeim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratenwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 100 Pf. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pf. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblatt“.

Tagespruch.

Die alte Zeit, wo bist du hin? Du gingst und ich blieb. Und ach, seit ich dir ferne bin, hab ich dich doppelt lieb.

Wenn das Volk entscheidet...

Volkentscheide haben wir nun in Deutschland schon in recht großer Menge gehabt, seit die Reichsverfassung 1919 diese Form einer „unmittelbaren Gesetzgebung durch das Volk“ geschaffen hatte. Das in fast allen Schweizer Kantonen seit langem vorhandene „Referendum“ hatte dabei Vate gefunden, aber es sei in diesen Tagen des Volkentscheids daran erinnert, daß im ursprünglichen Entwurf der neuen Reichsverfassung überhaupt nur für zwei bestimmte Fälle ein Volkentscheid vorgesehen war: bei Verfassungsänderung und bei einem „Konflikt“ zwischen Reichstag und Reichsrat. Die gesetzgeberische Initiative auch einem Volkentscheid zu überlassen — also z. B. derartige, was jetzt in Preußen mit dem völkerverwehrenden Gesetzentwurf: „Der Preussische Landtag ist aufzulösen“ geschehen ist — wurde im ersten Entwurf der Reichsverfassung nicht abgelehnt, weil das eben für die kleinen Verhältnisse der Schweizer Kantone, nicht aber für die großstaatlichen Verhältnisse Deutschlands passe. Einiges aber von diesen ersten Anschauungen ist doch noch in den Verfassungen des Reiches und der deutschen Länder hineingenommen worden.

Leider — man kann diesen Ausdruck des Bedauerns ruhig gebrauchen! — ist aus der Schweizer Verfassung nicht der „obligatorische“ Volkentscheid in Deutschland nachgeahmt worden, die Pflicht des Staatsbürgers also, seine Stimme beim Referendum tatsächlich mit Ja oder Nein abzugeben. Freilich paßt auch dies eigentlich nur für kleinere staatliche Verhältnisse, aber man hat in Deutschland und bei den Ländern aus Not zu recht künstlichen oder hier und da geradezu gefälschten Mitteln gegriffen, um den Willen der Stimmberechtigten auch dann festzustellen, wenn sich diese einer Kundgebung dieses Willens enthalten. Man nahm eben den Standpunkt ein, daß es nur auf die ausdrückliche Kundgebung ankommt, und rechnet alle, die in dieser Form ihren politischen Willen nicht kundtun, unter die Gegner des Gesetzentwurfs, der dem Volkentscheid zugrunde liegt.

Viel schärfer übrigens, als das in der Reichsverfassung geschieht, ist in den Verfassungen der meisten Länder der „volksouveräne Charakter“ des Volkentscheides herausgearbeitet worden durch die Formulierung, daß auch der Landtag durch einen solchen Entscheid aufgelöst werden kann, selbstverständlich unter Bedingungen, die die politische Willenskundgebung der Volksmehrheit ganz unzweifelhaft und unbezweifelbar zum Ausdruck bringen. Daher finden sich überall die Bestimmungen, daß von der Mehrheit der Stimmberechtigten durch ausdrückliche „schriftliche“ Erklärung dem Landtag mitgeteilt wird: Er besitzt nicht mehr das Vertrauen der Volksmehrheit, diese mißtraut ihm und entzieht ihm dadurch das Recht, die Volkssouveränität zu „repräsentieren“. Wahl der Volksvertretung, Volkentscheid und — im Reich — die Präsidentschaft sind die politisch-verfassungsrechtlichen Kundgebungen der Volkssouveränität. Sind ein Ausdruck dafür, wie das Volk denkt, was es meint und will. Alles übrige überläßt es seinen „Repräsentanten“.

Do nun Preußen mit seinen mehr als 26 Millionen Stimmberechtigten an sich schon die Mehrheit der deutschen Wählermassen einschließt, hatte der nun hinter uns liegende Volkentscheid eine große, weit über Preußen selbst hinausgehende innenpolitische Bedeutung für Deutschland. Man müßte sich freilich vorher über eines klar sein, was vielleicht aber doch zu wenig beachtet wurde: Wird der Landtag durch Volkentscheid aufgelöst, dann ist innenpolitisch gesehen und verfassungsrechtlich eben einzig und allein die Neuwahl des Landtages er-

zwingungen; anderenfalls bleibt der Landtag so lange bestehen, bis er eines „natürlichen Todes“ sterben würde, also im Frühjahr 1932. Hinzu kommt aber noch etwas anderes: die amtliche Feststellung des Volkentscheidsergebnisses dauert eine geraume Zeit und erst im Augenblick dieser seiner Veröffentlichung treten die verfassungsrechtlichen Folgen des Ergebnisses in Kraft.

Denn der Instanzenweg bis zur amtlichen Feststellung des Resultats besitzt die für alle Amtswegen selbstverständliche Länge, da die Ergebnisse einschließlich der Listen über den Wahlleiter dem Landeswahlausschuß zugeleitet werden. Und dann kommt erst eine besonders „klippenreiche“ Strecke: Jeder Stimmberechtigte hat das verbriefte und versiegelte Recht darauf, Einspruch gegen örtlich begrenzte Abstimmungsergebnisse oder im allgemeinen Einspruch zu erheben, der natürlich nachgeprüft werden muß. Man weiß vom Volksbegehren, daß solche Einsprüche — berechtigte oder unbegründete — recht zahlreich zu erfolgen pflegen. Und dann prüft die ganze Geschichte noch einmal das Wahlprüfungsgericht durch, das sich aus acht Mitgliedern des Landtages und sieben richterlichen Beamten des preussischen Oberverwaltungsgerichts zusammensetzt. Es kann die Abstimmung eines gesamten Wahlkreises, oder eine bestimmte Anzahl von Stimmzetteln für ungültig erklären und im ersten Fall sogar verfügen, daß die Abstimmung wiederholt wird. Nicht aber steht diesem Gericht etwas das Recht zu, nun aus irgendwelchen Gründen den ganzen Volkentscheid für ungültig zu erklären.

Abgesehen davon, daß formal-rechtlich somit die „amtliche“ Feststellung des Ergebnisses — auf die übrigens die Regierung selbst keinerlei Einfluß besitzt — erst nach einigen Monaten erfolgen kann, lehrt die bisherige Erfahrung mit allen Volkentscheiden sowohl im Reich wie in den Ländern, wo eine derartige Volksbefragung stattgefunden hat: Nur wenn nicht bloß etwas mehr als die Hälfte der Wähler, wie vorgeschrieben ist, für einen Gesetzentwurf wie den zur preussischen Landtagsauflösung sich einsetzt, sondern wenn etwa zwei Drittel innerlich dafür sind, dann hat die Herbeiführung eines solchen Volkentscheids Aussicht auf Erfolg. Wenn die bei Wahlen oder Abstimmungen üblichen 20 Prozent der Wähler zu Hause bleiben, haben im Falle eines Volkentscheides den Nachteil jene, die ihn herbeiführten. Man kann aber auch nun aus dem Ergebnis selbst den umgekehrten Schluß ziehen: Wenn ein Volkentscheid durchgeht in einem Sinne, wie ihn seine Veranlasser wünschten, dann ist nicht bloß die Hälfte des Volkes dafür, sondern ungleich mehr, alle jene nämlich noch, die sich zur ausdrücklichen Kundgebung ihres politischen Willens nicht aufgerafft haben.



Der Leiter des Volkentscheids über die Auflösung des Preussischen Landtages ist der Präsident des Staatlichen Landesamtes, Dr. Säuger.

Zunahme der Reichsbankdevisen.

Zahlungsdienstleistungen und Reichsbank. Die Devisenbilanz der Reichsbank zeigt seit dem 23. Juli 1931 einen Zuwachs von etwa 210 Millionen Mark. Die Reichsbank konnte seit dem ersten freien Zahlungsaustausch über Rückflüsse von 165,8 Millionen Mark

berichten. Infolge des Lohnzahlungstages und der Vorbereitungen der Sparkassen, für die die volle Wiederaufnahme des unbeschränkten Zahlungsvorgangs erfolgt, überwiegen bei der Reichsbank die Auszahlungen, so daß sich per Saldo eine Erhöhung des Notenumlaufes um 35,1 Millionen Mark ergeben hat. Wie weiter mitgeteilt wird, berichten die Sparkassen, bei denen die Einzahlungen überwiegen, insgesamt über Einzahlungen von 10,6 Millionen Mark, während die Sparkassen, die überwiegend Auszahlungen zu leisten hatten, — besonders die Reichsbankfilialen im Industriegebiet — insgesamt 49,7 Millionen Mark auszahlten.

Der volle Sparkassenverkehr.

Normale Abhebungen. Die Sparkassen haben nach einer Beschränkung von drei Wochen den vollen Auszahlungsverkehr wieder aufgenommen. Wie berichtet wird, herrscht bei der Berliner Sparkasse härterer Andrang, als er nach den Beschränkungen, denen die Sparkassen bisher ausgesetzt waren, zu erwarten war. Von der Möglichkeit, den Höchstbetrag von 300 Mark abzuheben, wurde vielfach Gebrauch gemacht. Allerdings wird berichtet, daß die Einzahlungen im selben Umfang wie in den letzten Tagen gehalten haben. Bei der Sparkasse der Stadt Berlin wurde die Beobachtung gemacht, daß gerade die Kunden, die bereits in den letzten Tagen — natürlich in dem zulässigen Umfang — über ihre Guthaben verfügten, auch heute wieder vor den Schaltern erschienen. Dagegen hat sich der Verkehr im Reich nach den vorliegenden Nachrichten durchaus ruhig und glatt und in einem wesentlich kleineren Rahmen als in Berlin abgewickelt.

Zunahme der Arbeitslosigkeit im Reich.

In der zweiten Hälfte des Juli hat die frühsummerliche Entlastung des Arbeitsmarktes ihr Ende erreicht. Wenn als Folge der kritischen Ereignisse auf dem Gebiete der Kreditwirtschaft ein rasches Ansteigen der Arbeitslosigkeit vielfach schon zu Ende Juli erwartet worden ist, so hat der tatsächliche Verlauf nach den statistischen Meldungen der Arbeitsämter bis jetzt diesen Vermutungen nicht Recht gegeben. Die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen um rund 20 000 auf rund 3 976 000 hält sich vielmehr in engen Grenzen; in der zweiten Jahreshälfte des vorigen Jahres betrug die Zunahme bereits etwa 50 000.

In der Arbeitslosenversicherung ist ein weiterer Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger zu verzeichnen, und zwar um rund 39 000 auf rund 1 205 000. Die Belastung der Krisenfürsorge ist verhältnismäßig stark, nämlich um rund 57 000 auf rund 1 027 000 Hauptunterstützungsempfänger, angestiegen.

Senkung der Mieten gefordert.

Bis auf die Höhe der Vorkriegsmieten. Der Reichsbund Deutscher Mieter e. V. hat folgendes Telegramm an die Reichsregierung gerichtet: „Steigende wirtschaftliche Not weiter Kreise der Wohnraummieten und der Geschäftsräumlichkeiten erfordert unverzügliche Maßnahmen zur Senkung der Mieten für Alt- und Neubauten bis auf die Höhe der Vorkriegsmieten. Senkung der Hauszinsen und muß in vollem Umfang zur Senkung der Mieten dienen. Weitere Liebesgaben an den Hausbesitz sind aus Gründen sozialer Gerechtigkeit unerträglich. Weiterer Ausbau des Mieterschutzgesetzes ist unbedingt abzulehnen. Mittel für den Wohnungsbau bedürfen sofortiger entschiedener Verstärkung.“

Die Pressenotverordnung muß aufgehoben werden.

Forderung der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse. Die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse teilt mit: „Das Präsidium der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse hat in einer Aussprache mit dem Reichsinnenminister die Aufhebung der Notverordnung gefordert. Da die Reichsregierung die sofortige Aufhebung nicht

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

Da war es zu Ende mit allen tapferen Vorsätzen. „Komm, komm“, hat sie den Geliebten, „ich ertrage das Gerrenntsein nicht länger! Nur einen Tag — nur eine Stunde, komm!“

Nun wartete sie auf seine Antwort. Würde er ihre Bitte erfüllen, nachdem sie die seine abgelehnt hatte? Ja, tausendmal ja! Zu groß und göttig war das Herz, das ihr Hort aller Seligkeit geworden war, um ihre Gründe nicht verstanden zu haben. Aber — konnte er die Reise ermöglichen? Das war die einzige Sorge, die sie in banaler Unsicherheit erzittern ließ.

Helmuts letzter Brief lag auf ihrem Schoß. Immer und immer wieder suchte sie Linden Trost an seinen geschriebenen Worten, schöpfe aus ihnen den Mut zum gebuldbigen Ausbarren — den Mut, der sie nun verlassen hatte, von jener Nacht undrängte, der alle Gesetze der Welt sich beugen: der Nacht der Liebe. Sie hob die eng beschriebenen Bogen an ihre Lippen, schmeigte ihre Wangen gegen das kühle, glatte Papier und träumte mit geschlossenen Augen vor sich hin, eine unbeschreiblich zärtliche Junglichkeit in den zarten Zügen. Vermeynte einen Hauch der geliebten Nähe zu spüren, seine Arme, die sie an sich zog, die Wärme seiner Lippen auf den ihren... Ein Schauer durchriefelte sie plötzlich wie ein elektrischer Strom. Sie zitterte am ganzen Körper, hilflos einem Verlangen preisgegeben, das sie noch nie in solcher Stärke empfunden hatte. Schrecklich war es — und süß zugleich. Ach, daß er käme —

Auf dem schmalen, unkrautbewucherten Wege, der vom Schloß auf allerlei Umwegen hierher führte, knirschten Schritte.

Rosemarie barg hastig den kostbaren Brief in ihrer Tasche mit Händen, die noch zitterten vor innerer Erregung. Sie hatte dem Pfleger gesagt, wo sie zu finden sei, falls der Vater nach ihr verlange. War Joachim schon aufgewacht? — Ach, da schlief es ja schon zwölf Uhr von der alten Turmuhr — wo war die Zeit hin? Sie träumte ihren Liebesraum und veräuerte ihre Pflichten. Wenig Dankbarkeit verriet das gegen die Verwandten.

Schuldgefühl erhob sie sich, ging dem Diener entgegen, dessen Schritte ertlangen. Nun bog er um die Türgewand, die Rosemaries Lieblingswinkel bergend umgab.

Mit einem unterdrückten Aufschrei blieb das Mädchen stehen — starrte mit weit geöffneten Augen auf den Mann, der vor ihr stand. Kestte sie ein Bahn? Eine hohe, schlante Gestalt neigte sich ihr entgegen, graue Augen leuchteten in einem schönen, sonnengebräunten Gesicht... Aufjubelnd stieg sie in die ausgebreiteten Arme, die sie umfingen, als wollten sie sie nie wieder lassen.

„Helmuth, Helmuth — bist du's auch wirklich? Träume ich nicht?“ Bedende Hände umfaßten sein Haupt, strichen lag über seinen Arm, schlangen sich um seinen Hals. „Oh, du — du bist gekommen —“

Helmuth Hardt hob die seine Gestalt empor und trug sie auf die weiße Steinbank zurück, die sie soeben verlassen hatte. Eng aneinander geschmiegt saßen sie da, in wortlosem, wunschlosem Glück ihrer Sehnsuchtsbefriedigung. Er küßte die Rippen der Geliebten, ihre Augen, ihre Wangen, ihr herrliches schwarzes Haar, preßte sie fester an sich. Wie sie zitterte, seine holde Rose, wie schmal und blaß das süße Gesicht geworden war, wie federleicht der schlante Körper, elfenhafter denn je. Sie hatte gelitten, wie er... „Du bist gekommen“, flüsterte sie wieder, an seine Brust gelehnt, lächelte mit nassen Augen zu ihm empor. Oh, wie sie es ihm danken wollte! „Ich glaube, ich wäre gestorben, wenn du meine Bitte nicht erfüllt hättest“, fügte sie kaum hörbar hinzu.

Bewegt neigte sich der Mann, preßte seine Lippen auf das feine Mädchenhaupt, das so kindlich hingehend und vertrauensvoll an seinem Herzen ruhte, als fühle es, daß dort seine Heimat sei. „So hast du mich vermisst, Rosemarie?“ Sie nickte nur. „Es ist mir nicht anders ergangen, Rosemarie! Wenn zwei Menschen sich einmal gefunden haben, die von göttlicher Vorsehung füreinander bestimmt sind, dann süßen sich ihre Seelen zur Einheit zusammen. Reicht man sie auseinander, so bleiben blutende Wunden, die nie völlig geheilt werden können. Das Beste in uns geht an der Trennung zugrunde, wie das Beste in uns geweckt wird durch die Liebesgemeinschaft. Das habe ich jetzt so recht an mir erfahren. Du sehnstest mir wie die Luft zum Atmen, mein kleines Mädchen!“

Wie wunderbar klang das Wort aus seinem Munde. Ein tiefes, zitterndes Atemholen. Fester schmiegte sie sich in seine Arme. Nun war sie geborgen — o Glück! Des Mannes Stirn aber hatte sich beschattet. Ernst sah er über das dunkle Köpfchen hinweg vor sich hin, wo die grauen Schatten der sorgenschweren Gegenwart plötzlich aufzutreten schienen in sommerlicher Wahnung: wir sind da... Reise begann er von den Geschehnissen der letzten Zeit zu sprechen, die sein Leben so fäh aus geregelter Bahn geschleudert: von jener Nacht der stillen Totenwache am Lager des Mannes, der sie alle ins Verderben gestürzt, von seines Weibes verzehrender Liebe, die alles dahingegeben habe, um seine Schuld zu sühnen, soweit es in ihren schwachen Kräften stand. Viel zu wenig war es für die hegende Meute der Gläubiger, die immer neue Verfehlungen aufdeckten, immer mehr verlangten. Von der Umwandlung der Verhältnisse in der eigenen Familie sprach er. Und ohne daß sie sich dessen bewußt, löste sich die Umarmung der beiden jungen Menschen — als schiebe sich all die trauervolle Schwere wie eine kalte, fremde Hand zwischen ihre heißen Herzen. Still saß Rosemarie neben dem Verstorbenen, lauschte aufmerksam seinen Worten, die ein gar ernstes Bild malten. (Fortsetzung folgt.)

In Aussicht stellen konnte, daß das Präsidium der Reichsarbeitgemeinschaft der deutschen Presse auf Wunsch des Reichsinnenministers Anregungen für eine grundlegende Umgestaltung der Rotverordnungen gegeben unter ausdrücklicher Wahrung des Standpunktes, daß die Rotverordnungen aufzuheben ist.

Der Reichsinnenminister hat zugesagt, bei der Kabinetsberatung über die Abänderung der Rotverordnungen die Anregungen der Reichsarbeitgemeinschaft zu vermerken. Die Entscheidung über das Ausmaß der Änderungen soll sofort getroffen werden.

## Verfassungsfeier des Reichsbanners in Koblenz.

**Ausproben Severings, Hirtfelders und Hirsings.**  
Auf einer Verfassungsfeier des Reichsbanners in Koblenz erklärte Minister Hirtfelder, solange es in Deutschland noch Kampf- und Wehrverbände gebe, die den Staat bekämpfen, solange hätten die Republikaner das Recht Verbände für den Staat zu bilden und zu zeigen, daß es noch Männer gebe, die sich mit Gut und Blut für den Bestand des Staates einsetzen. Der preussische Innenminister Severing hielt bei der Verfassungsfeier in der Koblenzer Stadthalle eine Rede, bei der er u. a. sagte: Das Reichsbanner werde seinen geraden Weg weitergehen, ohne sich von irgend jemand daran hindern zu lassen.

Unter den vielen Tausenden Stahlhelmern befanden sich auch viele Idealisten, die das Beste für das Vaterland wollten. Er, Severing, sage das, um dazu beizutragen, daß das zerlegende Gift der parteipolitischen Zerklüftung aus dem deutschen Volkstörper entfernt werde. Volkstift und Moral seien heute leider Gegenstände. Der Minister kam auf den Volkstift zu sprechen.

und erklärte: Wie er ansieht, sei für die Haltung des Reichsbanners gleichgültig. Wenn aber die Union Hitler-Zhänemann liegen würde, dann würde das nicht zu bedeuten haben, daß das Reichsbanner die Hand in den Schoß lege und warte, wie die anderen aus Deutschland machen. Eine gewaltige gesellschaftliche Aktivität des Reichsbanners würde dann die Antwort sein.

Auf dem Clemens-Platz in Koblenz sprach Bundespräsident Hirtfelder. Die Wurzel allen Übels liege in der Arbeitslosigkeit, auf deren Bekämpfung das größte Augenmerk gerichtet werden müsse. Das Reichsbanner fordere die sofortige gemeinsame soziale republikanische Aktion aller Verfassungstreuen. Ich will laut und vernünftig über Welt klar und bestimmt auf gut Deutsch sagen, was ich rate.

wenn ich Wehrverbände einfließen hätte:  
Ich würde bei der zuständigen Landesregierung die Ausweisung Adolf Hitlers aus dem Reich fordern, ich würde den Exekutivorganen veranlassen, nach Holland oder sonstwohin zu gehen, ich würde die Nazipartei auflösen, ich würde die kommunistische Partei auflösen, von allen anderen gegnerischen Organisationen rechts und links aber, sofern sie auch nur in einem Teil ihrer Mitglieder über Aufbaupläne verfügen, würde ich verlangen, daß sie in solcher Form und Gestalt des Vaterlandes, wie wir sie jetzt durchleben, ihre ferneren Ziele juristisch fest und zunächst einmal Hand anlegen bei der Durchführung des Wiederaufbauprogramms für unser Volk.

## Zwischenfälle in Koblenz.

Im Zusammenhang mit dem Reichsbanneraufmarsch in Koblenz kam es mehrfach zu Zwischenfällen. An verschiedenen Stellen, an denen schwarz-weiß-rote oder nationalsozialistische Fahnen anlässlich des Volkstiftes aus den Fenstern hingen, kam es zu Schlägereien. Bei einem Zusammenstoß erlitt ein Jungkabelkammermann einen Messerstich in den Rücken. Er trug eine lebensgefährliche Lungenverletzung davon. In verschiedenen Häusern wurden Fenstersteine eingeworfen, ohne daß man die Täter fassen konnte. In der Straße Viermühle drangen Reichsbannerleute in eine Wohnung ein, um eine schwarz-weiß-rote Fahne zu mißbrauchen. Sie wurden von Polizeibeamten daran gehindert. In der Galtstraße, die bei den letzten kommunistischen Straßenkämpfen eine besondere Rolle spielte, versuchten Reichsbannerleute, Sowjetfahnen von den Fenstern zu reißen. Auch hier mißbrachten die Schlägerer. Am Plan versuchten unbekannte Täter, einen Reichsbannermann mit Benzin zu überschütten und dann anzuzünden. Bei den Zusammenstößen sind etwa 30 Personen verletzt worden.

Wie noch bekannt wird, hat Hirtfelder bei der Verfassungsfeier des Reichsbanners in Koblenz folgende Forderungen aufgestellt:

„Ich würde Schluß machen mit der deutschen Kleinrammer, ich würde das Vermögen aller ehemaligen deutschen Faschinen und ihrer Erben in Reichsbesitz überführen. Ich würde jedem Gehalt und Pension entziehen, der gegen die republikanische Verfassung Urteile fällt, gegen die Republik unterliegt, ich würde alle Karrieren, Sündlöhne und Trübsal konzeptionspflichtig machen und

ihnen die Preise vorschreiben oder, falls nötig, sie ganz aufheben, ich würde Schluß machen mit den tausendfachen Steuern und nur ganz wenige, aber wirksame Steuerarten schaffen oder bestehen lassen. Ich würde mein Arbeitsbeschaffungsprogramm durchführen und der wahnwitzigen Mechanisierung Einhalt gebieten.

Auf diese Hauptpunkte des gegenwärtigen Programms geht, würde ich vor aller Welt weiter fordern: Völkerverständigung, Weltfrieden, Deutschlands restlose Gleichberechtigung mit allen Völkern und Beseitigung der Kriegsschuldfrage.

## Kein amerikanischer Baumwollkredit.

Das deutsche Baumwollkaufangebot vorläufig abgelehnt.  
Wie aus Washington gemeldet wird, hat das Bundesfarmamt zur allgemeinen Überraschung das Baumwollkaufangebot der Reichsregierung abschlägig beantwortet. Die amtliche Begründung verweist insbesondere auf die Tatsache, daß die vor fünf Wochen in Berlin überreichte amerikanische Anfrage

einen Mindestpreis vorschlag, der zur Stabilisierung des Baumwollpreises beitragen und gleichzeitig das Farmamt in die Lage versetzt haben würde, die neue Ernte an dem Verkauf zu beteiligen. Der inzwischen erfolgte Preisrückgang habe aber die Reichsregierung „notwendigerweise“ veranlaßt, den vorgeschlagenen Mindestpreis abzulehnen.

Das Farmamt betont, daß es natürlich bereit sei, etwaige andere deutsche Vorschläge in Erwägung zu ziehen und erwähnt in diesem Zusammenhang, daß die vom Schatzamt angestrebte beschleunigte Auszahlung noch ausstehender deutscher Erlassensprüche der deutschen Wirtschaft eine ausreichende Devisenmenge zuführen würde, um die Baumwollkäufe direkt bei den Erzeugern zu tätigen. Dieser auffällige Zusatz beweisend, daß die Washingtoner Regierung das deutsche Angebot unter dem Druck der von den Plantagen, den Schiffahrtsgesellschaften und den parlamentarischen Vertretern der Südstaaten erhobenen Proteste fallengelassen hat.

## Todesfahrt ins Wochenende.

Drei Berliner getötet.

Ein schweres Kraftwagenunglück ereignete sich einige Kilometer nördlich von Löwenberg in der Mark. Der Generaldirektor Zwietsch aus Berlin befand sich in seinem Wagen mit dem Direktor Sperling und dessen Ehefrau auf der Fahrt von Berlin nach Neu-Glabow, wo die Frau des Generaldirektors augenblicklich in der Sommerfrische weilt. Kurz hinter Löwenberg platzte bei dem ziemlich schnell fahrenden Wagen der rechte Hinterreifen. Der Wagen fuhr zwei Bäume um, rief einen Chauffeurstein heraus und kurzte dann eine Böschung hinab.

Dabei wurde der Tank aufgerissen und das ausströmende Benzin entzündete sich an dem heißen Motor. Den Insassen des brennenden Wagens gelang es nicht mehr, ins Freie zu kommen. Nur der Führer konnte von dem gerade des Berges kommenden Wandervogel Berner Kraft aus dem brennenden Wagen gezogen werden. Er hat nur geringfügige Verletzungen erlitten. Die drei anderen Insassen des Wagens verbrannten.

## Zwei Berliner am Finsteraarhorn abgestürzt.

Die Namen der Bergsteiger noch nicht bekannt.

Zwei Berliner Touristen unternahmen ohne Führer einen Aufstieg auf das Finsteraarhorn. Während des Aufstieges trafen sie eine zweite Partie, die einen ähnlichen Weg auf das Finsteraarhorn einschlug, aber mit Führer ging. Als diese Gruppe zur Concordiabütte zurückkehrte, mußte der Führer feststellen, daß die beiden Berliner noch nicht wieder eingetroffen waren. Er veranlaßte den Hütenwart, auf die ausstehende Partie achtzugeben und machte gleichzeitig auf dem Jungfraujoch Meldung von dem Ausbleiben der Touristen. Der Hütenwart suchte sodann mit dem Glas die Aufstiegsroute auf das Finsteraarhorn ab und konnte feststellen, daß die beiden abgestürzt waren und am Fuße des Finsteraarhorns auf dem Gletscher lagen. Der Absturz erfolgte während eines heftigen Gewitters. Vom Jungfraujoch ist eine Kolonne zur Bergung der Leichen, deren Namen noch nicht bekannt sind, aufgebrochen.

## Das Viehpreisbarometer.

Schweinefleischzählung am 1. September.

Amlich wird mitgeteilt: Die nächste Schweinefleischzählung und Erhebung der nicht beschleunigten Hausfleischzählungen ist vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zum 1. September 1931 angeordnet worden. Der Umfang dieser neuen Schweinefleischzählung entspricht dem der üblichen vierteljährlichen Schweinefleischzählungen, die vorgenommen werden, um die notwendigen Unterlagen zur Beurteilung der Entwicklung des Schweinefleischmarktes zu erhalten. Darüber hinaus hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft am 1. September in Preußen und Oldenburg auf Grund der guten Ergebnisse einer entsprechenden Erhebung am 1. Juni 1931 eine Zählung des „zu Mastzwecken auf Fernweiden gezüchteten Rindviehs“ wiederholt. Diese Zählung soll der rechtzeitigen Unterrichtung darüber dienen, in welchem Grade der besonders unter Angebotsdruck stehende Okermarkt durch das Angebot an Weidewirtschaft voraussichtlich belastet wird.

## Politische Rundschau

Deutsches Reich

Wann wird der Notdiskont abgebaut?

Infolge des überraschend günstigen Verlaufes der Wiederherstellung des vollen Zahlungsverkehrs ist die Frage eines Abbaus des augenblicklichen Notdiskontes von 12 Prozent aktuell geworden. Die Reichsbank, die zur Verteidigung eventueller starker Baronsprüche an sie eine große Notenreserve bereitgestellt hatte, hat dies nicht nur angegriffen, sondern konnte sogar noch Rückflüsse von 126,7 Millionen Mark buchen. Zurechnende Entscheidungen bezüglich des Diskontes dürften jedoch erst in den nächsten Tagen getroffen werden, da zunächst einmal die Funktionen des vollen Zahlungsverkehrs bei den Sparkassen abgearbeitet werden wird.

Keine Provinzialsynoden in diesem Jahre.

Der Kirchenrat der altpreußischen evangelischen Kirche hat beschlossen, daß in den östlichen Kirchenprovinzen die in diesem Jahre fälligen Tagungen der Provinzialsynoden mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage nicht stattfinden. Die Kircheninstanzen der beiden Westprovinzen Rheinland und Westfalen wurden zu gleichem Vorgehen ermächtigt.

Aus In- und Ausland

Lübeck. Die führenden Lübecker Wirtschaftverbände und Firmen haben sich zusammengeschlossen und eine Genossenschaft gegründet, die den Namen Sparverband Lübeck G. m. b. H. führt. Außerdem erfolgte die Gründung des Lübecker Wirtschaftsbundes G. m. b. H., an dem sich ebenfalls die oben genannten Verbände und Firmen beteiligten und bei mit einem Kapital von 100.000 Mark ins Leben gerufen wurde. Der Zweck beider Genossenschaften ist, durch Erlangung zusätzlicher Kredite der Lübecker Wirtschaft aus der gegenwärtigen schweren Kreditnot zu helfen.

Wien. Ende Juli 1931 wurden in Österreich insgesamt 194.364 untertägige Arbeitslose gezählt. Im Vergleich zur letzten Zählung ergibt sich eine Zunahme von 2475 Personen. Alsoban. Der Vertrag zwischen der portugiesischen Regierung und der bekannten englischen Munitionsfirma Norden für Lieferung der gesamten portugiesischen Ausrüstung der neuen portugiesischen Kriegsmarine ist unterzeichnet worden. Die Vertragsmaterialelieferung beläuft sich auf fast 18 Millionen Mark.

## Neues aus aller Welt

Die Unterschlagungen beim Raiffeisenverein in Groß-Zimmern. Zu den Unterschlagungen beim Raiffeisenverein in Groß-Zimmern wird mitgeteilt, daß der Buchhalter Schmidt nicht flüchtig ist, und daß die Mutter des Schmidt nicht verhaftet wurde. Im übrigen sollen sich die Unterschlagungen nicht auf 100.000 Mark, sondern nur auf etwa die Hälfte dieses Betrages belaufen.

Der Todesopfer bei einem Bootsunfall auf dem Bodensee. Von Passagieren des Kurzdampfers Friedrichshafen-Konstanz wurde in der Nähe von Zimmern ein Ruderboot gefahren, das auf dem Bodensee ohne Anlassen trieb. Die sofort aufgenommenen Nachforschun-

## Aber die Liebe ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hellermann  
Copyright by Marlin Feuchtwanger, Halle 1931

141  
Professor Hardt hatte seine zwei Schwestern unterstützt, die seit der Inflation gänzlich von ihm abhängig waren. Da die alten Dämchen ein wenig schrullig und sich nicht gut miteinander vertrugen, hatte jede ihre eigene Wohnung und Stütze beiseite. Die Villa, die der Professor in Marburg bewohnte, gehörte der Universität und mußte nun dem Nachfolger zur Verfügung gestellt werden. So schien es das Natürliche, daß Frau Hardt mit den Schwägerinnen zusammenzog in die billigste der Wohnungen. „Nur auf diese Weise ist ihre Existenz einigermaßen gesichert und den Verträgen entsprechend, die ich zu verdienen hoffe. Vorläufig freilich ist das noch nicht möglich. Mutter ist noch viel zu krank und elend, um ein solches Dasein zu ertragen. Die Lunge ist noch nicht ganz ausgeheilt — das raube Wetter unseres Winters würde sie töten. Sie soll im Herbst, wie geplant war, nach dem Süden.“

„Wird das denn gehen?“ fragte Rosemarie zaghaft.  
„Es muß gehen.“ Um den Mund des Mannes gruben sich die harten Linien eines bis zum Keufertum angespannten Willens. „Die paar tausend Mark, die mit nach Abzug aller Unkosten vom Brunnbau übrigbleiben, werde ich Mutter bis auf einen kleinen Rest zur Verfügung stellen. Für die Tanten ist auf ein halbes Jahr ebenfalls vorgesorgt durch Verkauf aller entbehrlichen Möbel und Kunstgegenstände.“

„Und dann?“  
„Das Weitere muß sich finden. Vielleicht springen noch ein paar Tausend beim Konturschluß heraus. Vielleicht! Wahrscheinlich ist es nicht.“

Das Mädchen, das mit im Schoß gefalteten Händen dafah, sah ihn ernst an.

„Das ist kein leichter Weg, den du gehen willst, lieber Helmut.“

„Hätte ich einen anderen wählen können, Rosemarie?“  
„Sie sah ihn lange an. Schüttelte dann das Haupt.  
„Nein — nein. Du wärest nicht Helmut Hardt, dächtest du anders.“

„Und du wärest nicht meine Rosemarie, verständest du dies nicht so völlig.“

Behutsam nahm er ihr Gesicht zwischen beide Hände, sah tief in die blauen Augen, aus denen ihm ein ganzes Menschenherz liebend entgegenleuchtete.

„Ich kann nicht anders handeln. Drei hilflose Frauen bedürfen meiner. Aber — weißt du auch, was das für uns bedeutet, mein Lieblich? Warten —“

Ein tiefes Atemholen. Die Hände, die sich so zart um ihr Haupt geschmiegt hatten, lösten sich jäh. Starr sah der Mann geradeaus auf die still leuchtende Schönheit der Seerosen, ohne ihrer gewahr zu werden, ein Juden um die fest aneinander gepressten Kiefer.

Das Mädchen merkte es nicht, strich in leiser Lieblosung über seinen Arm, durch den die schmetterlingsleichte Berührung wie ein Feuerstrom rann. „Wir sind noch jung, Helmut, und unsere Liebe ist wahrhaftig und stark. Wir werden das Warten ertragen, weil es sein muß. Wenn ich dich nur ab und zu sehen, an deinem Leben, deinen Freuden und Sorgen von fern teilnehmen darf, nur weiß, daß du wiederkommst, wenn du scheiden mußt — das genügt mir.“

Da wandte sich der Mann ihr zu und sah sie an. Und unter diesem flammenden Blick spürte Rosemarie von Koblenz mit aufflammendem Herzschlag, daß sie eine Unwahrheit gesagt hatte. Nein — nein, tausendmal nein, es genügt ihr Liebe nicht mehr, geduldig am Wege zu warten im kalten Schatten der Einsamkeit!

Hilflos sah sie zu dem Manne empor, der ihr ganzes Wesen so gewandelt, der die Brandfackel der Leidenschaft in den keuschen Frieden ihrer Mädchenseele geworfen, der das Sehnen geweckt hatte, das in jedem Weibe schlummert. Ein Hauch — „Rosemarie ...“

Sie neigte sich näher. Das Leuchten in ihren Augen wuchs. Auch ihr Atem stieg, von einer unerklärlichen, wonnig angstvollen Erregung getrieben, rascher.

Ach, die süße Reibheit ihres Blickes, der sich seines Todens so gar nicht bewußt war — diese demutsvolle Liebe in seinen Tiefen! Wolte er das Heiligum entweihen, das sich ihm fraglos vertrauensvoll aufgetan hatte? Schlimmer, viel schlimmer war Warten und Entbehren für das wissende Weib, als für die Unschuld eines in seinem tiefsten Herzen keuschen Mädchens.

Wie einer fast drohenden Geste wandte Helmut Hardt sich ab, sah mechanisch auf seine Uhr, ohne die Ziffern zu erkennen, und stand auf.

„Es ist spät, Rosemarie — wir müssen ins Haus.“ Seine Stimme klang heiser.

Verstohlen sah sie zu ihm auf. Was hatte ihn so jäh verwandelt? — Still, gehorsam erhob sie sich, schritt neben ihm dem Schloß zu, dessen graue Mauern durch das Geräusch mahnd zur Erde trieben. Sie gingen nebeneinander, ohne sich zu berühren, in einem seltsam beunruhigenden Schweigen.

Zahl, aber gespannt in jeder Muskel der Mann, der mühsam nach Beherrschung rang — sehr gerade aufgerichtet das Mädchen an seiner Seite, dessen anmutig schwebender Gang nichts von der Schwere verriet, die ihr auf einmal in allen Gliedern lastete. Sie begriff des Geliebten plötzliches Verstummen nicht, grübelte ängstlich und angestrengt darüber nach, ob ein Wort ihn verlegt haben könnte, ohne die richtige Ursache zu erraten.

Helmut Hardt war zu Tisch geladen.

Da er sich bemühte, die Gemütsbewegung, die das Wiedersehen mit der Geliebten in ihm hervorgerufen hatte, zu verbergen und in gewohnter, lebenswürdig ruhiger Weise auf jedes angeschlagene Unterhaltungsthema einging, war die kleine Tafelrunde von überraschend angenehmer Heiterkeit, zu der auch Joachim von Koblenz in ungewöhnlich guter Stimmung das seine beitrug. (Fortsetzung folgt.)



# Amor im Keller.

Skizze von Max Sorell.

Das war so um die Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts herum, da lebte in Schweden ein Mann, auf den seine Landsleute stolz sein konnten, der Erfinder Polhem. Der hatte allerlei getan für die Menschheit, doch sein Lebenswerk war der Trollhättafanal, den man damals zu den Weltwundern zählte.

Nun war's aber ein Glück, daß Polhem seine berufliche Vorliebe fürs Wasser nicht auf sein Privatleben übertrug. Zum Waschen, meinte er, war diese Flüssigkeit ja ganz gut, aber nicht zum Trinken. Er hielt sich lieber an kräftigere Getränke, an den Wein und vor allem an das Bier. Er meinte, ein Mensch, der geistig angestrengt arbeite, müsse sich auch regelmäßig ein geistiges Getränk zu Gemüte ziehen. So hielt er sich also im Keller stets einen Vorrat an Weinflaschen und an Pilsener, und des Abends hatte ihm die Magd den vollen Krug auf den Arbeitstisch zu stellen.

Nun mußte er aber eines Tages die Entdeckung machen, daß er im Hause nicht der einzige Bierliebhaber war. Zwei, dreimal kam die Magd zu ihm, wuschte sich zur Vorrede die Hände an der Schürze ab und sagte: „Das Bier ist zu Ende!“ Darüber ärgerte sich dann der Gelehrte gewaltig. Erstens einmal, weil er das Bier nur abgelagert trinken mochte, und zweitens rechnete der Mathematiker in ihm sofort aus, daß er unmöglich allein das Pils geleert haben konnte. So nahm er sich vor, ein wenig aufzupassen.

Eines Abends saß er gerade über Berechnungen, die ihm keine Schwierigkeiten bereiteten, weil sein geliebter Bierkrug gefüllt vor ihm stand. Da hatte er plötzlich ein unerklärliches Gefühl, als tue jemand seinem Bierkrug ein Leid an.

Also stand Herr Polhem leise auf, griff nach der Kerze und schlich sich die Treppe hinunter. Das ganze Haus war still, und doch schien plötzlich aus der Tiefe leises Rausen zu kommen. Da packte Polhem einen wichtigen Stock und öffnete leise die Kellertür.

Ein Glück, daß er nach dem, was er hier sah, nicht zuzuschlagen brauchte. Da sahen nämlich in friedlicher Eintracht eng aneinander gefasert zwei Menschen, seine Magd und ein Unbekannter. Der Kerl hielt in der einen Hand einen Bierkrug, und die andere lag um des Mädchens pralle Hüfte.

Herr Polhem räusperte sich. Die Beiden fuhren erschrocken herum, und die Magd schrie auf. Der Unbekannte umklammerte kampfhaft seinen Krug. Er fürchtete wohl, er möchte ihn hergeben. Herr Polhem sah die Sünder scharf über die Brille hinweg an: „Was soll dieses Nihil in meinem Keller?“

Die Magd begann sich zuert: „Ach, Herr, mein Vetter — ja, mein Vetter! —, der ist durch eine Krankheit ganz von Kräften gefallen, und da habe ich gedacht, es kommt Ihnen auf ein bißchen Bier zu seiner Stärkung nicht an.“ Herr Polhem hegte zwar einige Zweifel an dieser Hüften umfassenden Vetternschaft, aber gut aufgelegt wie er war, sagte er nur: „Schwamm darüber! Aber den Vetter will ich hier nicht wieder sehen.“

Zwei, drei Wochen lang ging die Sache gut. Dann war das Bier erneut zu früh zu Ende. Der Vetter! Aber im Keller konnte er es unmöglich trinken. Den hatte Herr Polhem ja im Auge behalten. Die Sache ließ ihm keine Ruhe, und eines Abends strich er grübelnd ums Haus.

Da wäre er auf der Hintertreppe beinahe über einen vollen Bierkrug gefallen. Der stand da ganz unschuldig, als wollte er sagen: „Na, holt mich der Vetter nun bald ab?“ — „Nein“, sagte Meister Polhem kategorisch und trant ihn selbst aus. Und dann setzte er sich sinnend an seinen Arbeitstisch. Das Kind dieser in Gräbern verbrachten Nacht war absonderlich. Polhem taufte es „Hydrostatischen Bierchen“, und schon in den nächsten Tagen begann der Knabe im Hause sein Wesen zu treiben. Da wurde auf dem Dach ein Hochbehälter mit Wasser eingebaut. Von dem lief eine Leitung in den Keller hinunter in eine leere, dichtverschlossene Tonne. Die hatte wieder ein anderes Rohr, das stand mit dem Bierfass in Verbindung, und von dem flog eine Leitung durch die Kellertür hinauf in Meister Polhems Arbeitszimmer. Deff-

nete nun der gelehrte Mann zwei Säbne, so lief das Wasser vom Dach in die leere Tonne und drückte die Luft in das Bierfass, und die wieder zauberte den edlen Gerstensaft in des genialen Erfinders Krug. Herr Polhem glaubte das Problem gelöst zu haben, und in langen gelehrten Abhandlungen empfahl er sein System aller Welt zur Nachahmung.

Und doch fühlte er sich nicht so recht wohl. Er wußte nicht recht, ob er bei der neuen Erfindung zu viel Lust schnappte, oder was es sonst wohl sein mochte. Auf jeden Fall schmeckt ihm das Bier nicht recht. Es hatte keinen richtigen Schaum und war schal, und dann war wieder das Wasserfaß leer gelaufen, und das Bier wollte überhaupt nicht kommen. Meister Polhem strich sorgenvoll umher.

Da lief ihm eines Tages die Magd in den Weg, diese Quelle des Übels. Er wollte drummeud an ihr vorbeigehen doch ihr kummervolles Gesicht ließ ihn stutzen: „Was hast Du?“ Da brach der verhaltene Jammer vieler Tage aus ihr heraus: „Mein Schatz ist mir böse, weil er kein Bier mehr bekommt. Er hat keine Arbeit und kann sich kein Bier kaufen, und das ist nicht recht in dieser Welt, denn das Bier wird für jeden gebraut!“

Meister Polhem sagte sich sinnend an das Kinn. Und dann fiel ihm plötzlich ein, daß er in seiner Gelehrtheit doch ein großer Tölpel gewesen war. Da stand er ja vor der einfachsten Lösung dieses verzwickten Problems. Er sprach sich rasch aus, damit er sie nicht wieder vergaß: „Schick Deiner Schatz-Vetter zu mir. Er kann bei mir Hausknecht werden und Bier darf er jeden Tag einen Krug voll trinken.“

Er sah der Ueberrücklichen nach und wälzte philosophisch-Gedanken über die merkwürdigen Zusammenhänge zwischen Liebe und Magen. Und dann ging er hin und schnitt seinen Kinde, dem „Hydrostatischen Bierchen“ den Lebensfaden ab. Mit der von ihm gefundenen Lösung konnte Meister Polhem zufrieden sein. Der „Vetter“ blieb bis an sein Lebensende sein Hausknecht, und die Bierrechnung stimmte in der Praxis mit der Theorie des gelehrten Mathematikers stets überein.

# Der Schnorrer.

Fortsetzung von Jo Hanns Köhler.

Tulpe ist ein arger Schnorrer. Er hat sich bei einem eingekauft. Iht und trinkt für zwei von früh bis abends. Schon seit Wochen. Und wenn dann Tulpe genug gegessen und getrunken hat, hält er Moralpredigten. So auch heute.

„Du wirfst Dein Geld mit beiden Händen hinaus“, wittert er. „Sieh mich an! Ich verbräube nicht ein Drittel von dem, was Du verpulverst. Das wirst Du später einmal bereuen.“

„Schön, ich werde mich bessern.“  
„Bravo. Und was wirst Du jetzt zuerst tun?“  
„Dich nicht mehr einladen.“

Tulpe ist nicht böse. Das liegt ihm ganz fern. Er blüht zuviel dabei ein. Tulpe fragt seelenruhig: „Hast Du eine Zigarre bei Dir?“

„Leider nicht.“  
„Du dumme. Kann vielleicht Dein Mädchen eine holen?“  
„Mein Mädchen hat Ausgang.“  
„Das ist ärgerlich. Das ist wirklich sehr unangenehm.“  
„Wie?“  
„Jetzt muß ich eine von meinen eigenen rauchen.“

Hin und wieder kommt Tulpe jedoch an den Falschen. Auf Frenzel hat er eine Moroswut. „So ein Schmutzian, dieser Frenzel“, schimpft Tulpe, „ich habe ihn heute früh um zehn Mark anpumpen wollen. Weißt Du, was er mir anbot?“

„Nun?“  
„Er wollte mir lieber eine Mark schenken, als zehn borgen.“  
„Das war doch nur ein dummer Scherz von ihm.“

„Keine Ahnung. Wenn ich das Geld nicht gewechselt hätte, könnte ich Dir die Mark zeigen.“

Von anderer Leute Geld leben, das ist auch ein Beruf. Tulpe betätigt sich in diesem Beruf sehr eifrig.

„Kannst Du mir die zehn Mark borgen?“ fragt er nach einer kurzen Pause.

„Nein. Solange Du diesen kostbaren Ring trägst, den Du leicht verkaufen kannst, kriegst Du von mir nichts mehr.“ Tulpe streicht seine empfindsame Saite: „Der Ring ist ein Andenken an meine gute Mutter. Ich kann mich nicht von ihm trennen.“

Meint der andere: „Und mein Geld ist ein Andenken an meinen guten Vater, das behalte ich auch.“

Tulpe hat auch ein Liebesleben. Er schwärmt für die schöne Trude Trud. Sie hat nichts dagegen. Im Gegenteil. „Wenn meine Eltern heute abend fort sind“, verabredet sie mit Tulpe ein Schäferstündchen, „werfe ich durch das Fenster einen Pfennig auf die Straße zum Zeichen, daß Du kommen kannst.“

Tulpe freut sich mächtig. Bartet um sieben Uhr unter dem Fenster. Endlich wird oben aufgemacht, und ein Pfennig fällt auf den Asphalt. Inzwischen bereitet oben das Mädchen alles vor. Kocht den Tee weich. Schneidet die Zitronen. Würfelt den Zucker. Wäscht die Sandwichs. Schon ist alles fertig, aber Tulpe kommt nicht. Es vergehen zehn Minuten. Es vergehen zwanzig Minuten. Tulpe läßt sich nicht blicken. Endlich trudelet er an.

„Hast Du den Pfennig nicht fallen hören?“ fragt das Mädchen.  
„Doch“, nickt Tulpe.  
„Das war doch schon vor einer halben Stunde.“  
„Stimmt.“  
„Warum kommst Du denn dann so spät?“  
Sagt Tulpe traurig: „Ich konnte den Pfennig bis jetzt nicht finden.“

Tulpe ist ein arger Schnorrer. In Wien traf man ihn wieder. In einer Zigarettenfabrik, die zugleich Postmarkenverkaufsstelle war.

Dort sah ihn ein alter Bekannter. „Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten?“ fragt er Tulpe.

Tulpe lehnte ab. „Danke. Ich rauche jetzt nicht mehr. Aber, wenn Sie gestatten, nehme ich dafür gern eine Briefmarke.“

# Bücherschau.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Max Schwarte, Generalleutnant a. D.: Der Krieg der Zukunft. Unter Mitarbeit von Oberleutnant a. D. Benary. Nr. 7155. Gebestet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg. Welche Gestalt wird der Krieg der Zukunft tragen? Diese Frage behandelt das neue Werk von Generalleutnant a. D. Schwarte, der auf dem Gebiet der modernen Heeres-technik und Kriegsführung als Autorität gilt. Es hält sich bewußt fern von allen phantastischen Prophezeiungen über die möglichen technischen Wunder und politischen Konstellationen eines künftigen Krieges; es schaltet vor allem Deutschland aus den Erörterungen aus, da nur die rüstungsreifen Mächte in einem modernen Krieg eine Rolle spielen können, nicht aber das fast waffenlose Deutschland. Dagegen sucht es aus genauester Kenntnis des gegenwärtigen Standes der Kriegsrüstung und -technik, aus der nüchternen voraussichtlichen Berechnung der Kriegsmittel der Zukunft und ihrer Einwirkung auf die Kriegsführung den allgemeinen Charakter eines modernen Krieges zu skizzieren, in seinen technischen Voraussetzungen und seinem strategisch-taktischen Verlauf. Nicht um zu einem neuen Kriege aufzufordern, sondern um jedem die Augen zu öffnen über die Größe und die Schrecken eines Zukunftskrieges, ist das Buch geschrieben.

11 a 83

Was die Mode Neues bringt!

# Strassenkleidung in einfachem, elegantem Stil.

Die Eleganz eines Mantels und eines Kostüms liegt hauptsächlich in einer einfachen Gesamtwirkung. Selbst wenn der Schnitt, der augenblicklichen Mode entsprechend, so und so oft längs- und quergeteilt ist, müssen diese Teilungen so diskret ausgeführt sein, daß sie die vornehme Einfachheit nicht stören. — Besonders schlicht müssen die praktischen Mäntel sein. Und auch ein Couffokostüm gewinnt unbedingt an Schick, wenn alles Auffallende — auch im Stoff — vermieden wird. Die geschmackvollste und meist verwendete Garnierung dieses einfachen Mantel- und Kostümgernes ist die Stepperei; am besten wirkt sie, wenn sie parallel mit den Nähten läuft. — Es gibt natürlich auch Kostüme, die vollkommen im Phantasiegeschmack gehalten sind, bei denen die Jacke aus einem einfarbigen und der Rock aus einem karierten Gewebe besteht. Oder auch umgekehrt: zu einem einfarbigen Rock kann eine karierte oder gestreifte Jacke getragen werden. Solche Kostüme dürfen in ihrem Schnitt von der korrekten, geraden Linie etwas abgehen. Die Jacke unseres Modells T. 608 zeigt z. B. außer einigen sehr vorteilhaften Teilungen einen ziemlich langen, glänzigen Schoß, der für große, schlank Frauen außerordentlich kleidungsfähig ist. — Ganz reizend in der Verarbeitung sind die Blumen, die zu den Kostümen getragen werden und die man aus Batist, Wäsche- und Vlieseide sowie aus schwerem, glänzendem Crépe-satin herstellt. Jakobts, hübsch verarbeitete Kragen, Säumchen, Fältchen und Vliesen sowie instruierte oder angelegte Spitze geben diesen Modellen eine sehr elegante Note. A. K.

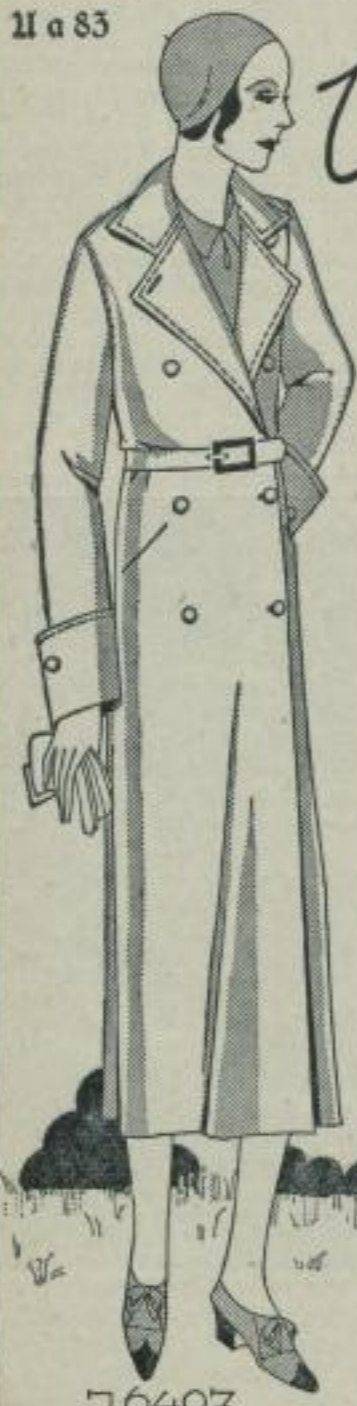
Wer zu den hier abgebildeten Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder nötigenfalls an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

T. 6407 Mantel aus Wollwusch mit gesteppten Randern und doppelreihigem Knopfschluß. E y o n - S c h n i t t, Größe 42, 44, 46 und 48 (Großer Schnitt).

T. 483 Smockingkostüm aus Tuch. Jacke mit Durchkreuzschluß. E y o n - S c h n i t t, Größe 44 (Gr. Schnitt).

T. 611/11A Kostüm aus Satinruch. Dazu eine Bluse aus Crépe de Chine. E y o n - S c h n i t t, Größe 44. (Für das Kostüm gr. Schnitt, für die Bluse fl. Schnitt)

T. 608 Jungendliches Kostüm, bestehend aus einer einfarbigen Jacke und einem Schottenrock. E y o n - S c h n i t t, Größe 40 und 44 (Großer Schnitt).



Lyon-Typenmuster zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich im Verlag Gustav Lyon, Berlin SO. 16.